

Sozialwörter

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 10. November 1934

Nr. 264

Ribbentrops Sendung

Paris. Das Havasbureau meldet aus London: Einem Berichte des „Daily Herald“ zufolge, hat Hitler seinen bevollmächtigten Ribbentrop nach London entsandt, um Großbritannien folgenden Plan vorzulegen:

1. Deutschland erklärt sich für frei von den militärischen Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages.

2. Die deutsche Reichsregierung wird dann bereit sein, in den Völkerbund und zur Abrüstungskonferenz zurückzukehren.

3. Wenn sich Frankreich mit diesem Vorgehen der deutschen Regierung einverstanden erklärt, wird sie sich mit der Idee des Beitritts zum Ostpakt ernstlich beschäftigen.

Der „Daily Herald“ fügt hinzu, wenn Ribbentrop in London eine günstige Antwort auf diesen Plan Hitlers erhalte, werde er sich sodann nach Paris begeben.

Deutschlands Luftrüstungen

London. „Daily Mail“ schreibt, in Deutschland werde soeben die größte Flugzeugfabrik fertiggestellt, in welcher 30.000 Arbeiter beschäftigt werden. Andere Fabriken wurden an der Küste des Baltischen Meeres errichtet. Aus der Friedrichshafener Fabrik steigen angeblich jede Nacht ein bis zwei Flugzeuge mit unbekannter Aufgabe auf.

Das Blatt meint, daß gegenwärtig in Deutschland rund 15.000 Arbeiter in der Flugzeugindustrie arbeiten und Deutschland im Jahre 1935 rund 25.000 Flugzeuge besitzen werde.

Deutsche Proteste

gegen die Verwendung französischen Militärs

Paris. Der deutsche Botschafter in Paris wies heute Freitag früh den französischen Außenminister Laval. Der Besuch hatte den Zweck, um von deutscher Seite eine bereits durch die deutschen Botschafter in London, Brüssel und Rom vorgenommene Demarche zu unternehmen, um die juristische Darlegung vorzubringen, die sich auf den Reichsfluß des Völkerbundes in der Saarfrage bezieht.

Minister Laval hat auch den französischen Botschafter in Berlin Francois Poncelet empfangen und mit ihm die aktuellen Angelegenheiten zwischen den beiden Staaten besprochen.

London. Außenminister Simon empfing den deutschen Botschafter Freiherrn von Hoesch, der ihm den deutschen Standpunkt zu den Maßnahmen darlegte, die Frankreich zur Sicherung der Ordnung im Saargebiet während des Plebiszits zu ergreifen gedenkt.

Rom. Der deutsche Gesandte in Rom gab dem Staatssekretär Sullig Aufklärungen über den deutschen Standpunkt in der Saarfrage und protestierte gegen die eventuelle Verwendung französischer Militärabteilungen im Saargebiete.

Rom — Wien — Budapest

Bombas hält sich auf der Rundreise von Rom auf dem Semmering auf, wo ihm Schuschnigg, Starckenberg und der Außenminister Bergrer einen Besuch abstatteten.

Zugleich kommt aus Oesterreich eine Meldung über neue Maßnahmen der Regierung in der Richtung der militärischen Erziehung der Bevölkerung und des Ausbaues des Luft- und Gaswesens.

Attentats-Debatte vor dem Völkerbund?

Jugoslawien will, gestützt auf den Artikel 11 des Völkerbundesstatutes die Verschöderung, die zum Attentat von Marseille geführt hat, durch seinen Vertreter in Genf zur Diskussion stellen lassen. Auch das ganze Anklagematerial gegen Ungarn soll vorgelegt werden.

Kabinettt Flandin

Weiter rechts als Doumergue

Kurz nach Mitternacht des 8. November konnte Flandin bereits seine definitive Ministerliste bekanntgeben. Freitag hat das Kabinettt bereits die Angelobung geleistet. Das erste Kabinettt Flandin (das 97. in der 3. Republik und das 8. in der jetzigen Legislaturperiode seit dem



Frankreichs neuer Regierungschef

Jahre 1932) zählt 17 Ressortminister, zwei Staatsminister und einen Unterstaatssekretär. Davon sind 14 Abgeordnete, 4 Senatoren und 3 nichtparlamentarische Personen, nämlich zwei Generäle und Pensioneminister Rivollet, der den Verband ehemaliger Frontkämpfer vertritt. In das Kabinettt Flandin sind 13 Minister des Kabinetts Doumergue übergegangen. Die Ministerliste weist folgende Namen auf:

Ministerpräsident (ohne anderen Ressort) P. F. Flandin
Staatsminister Herriot;
Staatsminister Louis Marin;

Justiz Laval;
Inneres Bernet;
Krieg Régnier;
Marine Maurin (General)
Luftschiffahrt Biétri;
Handel Denain (General)
Finanzen Marchandean;
Volkserziehung Germain Martin;
Öffentliche Arbeiten Mallarme;
Kolonien Rou;
Handelschiffahrt William Bertrand;
Arbeiten Jacquier;
Pensionen Rivollet;
Landwirtschaft Caffes;
Öffentl. Gesundheitswesen Dr. Duelle;
Post Mandel.

Das Kabinettt wird im allgemeinen ruhig, wenn auch ohne Begeisterung aufgenommen. In einer Erklärung verspricht Flandin, den Kurs Doumergues fortzusetzen. Die Dörfse ist besonders zufrieden mit der Lösung, weil Flandin als Mann des Finanzkapitals gilt. Die Faschisten versuchten Donnerstag auf den Boulevards gegen die Linke zu demonstrieren, liefen aber bei dem einsetzenden Regen auseinander.

Das Kabinettt Flandin wird allseits als ein weiter rechts stehendes Kabinettt als das Doumergues bewertet, obwohl es sich auf die gleichen Fraktionen des Parlaments stützt. In Frankreich hängt der Charakter einer Regierung meist weit mehr von den Persönlichkeiten des Kabinetts als von der Parteienkonstruktion der Mehrheit ab. Im Kabinettt Flandin sitzen nun ausgesprochene Vertreter eines scharfen Rechtskurfes, wie Marin, Bernot und Clemenceaus ehemaliger Sekretär Mandel. Der Neofaschist Marquet wurde nicht übernommen. Von den Linken ist eigentlich nur noch Herriot im Kabinettt übrig. Vermutlich wird Flandin das Projekt der Doumergueschen Verfassungreform bald zur Beratung stellen.

Der Saarterror der Deutschen Front

Aufsebenerrgende Denkschrift der Regierungskommission

Genf. (Sch. P. S.) Das Völkerbundsekretariat hat einen Bericht des Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, über die Tätigkeit der „Deutschen Front“ veröffentlicht. Der mit zahlreichen Zitaten aus beschlagnahmten Dokumenten belegte Bericht wird durch ein Schreiben des Vorsitzenden der Regierungskommission eingeleitet, in dem dieser darauf hinweist, daß die bei den Führern der „Deutschen Front“ beschlagnahmte Korrespondenz beweist, wie begründet die Befürchtungen vor einem Terror der Nationalsozialisten im Saargebiet ist.

Die Deutsche Front hat, wie es in dem Bericht heißt, auch nach dem Einschreiten des Völkerbundes und der Regierungskommission mit allen möglichen Mitteln im Saargebiet einen politischen Einfluß ausgeübt, der dem früheren Terror der nationalsozialistischen Partei gleichkommt. Dieser Terror wendet sich hauptsächlich gegen die katholischen Priester, die vielfach bedroht werden. Die reichsdeutsche Presse und der reichsdeutsche Rundfunk stellen die Saarbevölkerung, und zwar auf Angeberei der Deutschen Front, an den Pranger.

Unter den beschlagnahmten Dokumenten befinden sich hunderte von staatlichen Dokumenten, die entweder gebrochen sind oder direkt von Beamten der

Regierungskommission des Saargebietes der Deutschen Front zugeführt wurden. Zahlreiche Beamte der Regierungskommission des Saargebietes stehen im Dienste der Deutschen Front, die Saarbevölkerung wird ständig durch Spione, die der Deutschen Front angehören, bedroht.

Die Beziehungen der Deutschen Front zur deutschen Regierung und ihre Abhängigkeit von der deutschen Regierung werden durch eine ganze Reihe von beschlagnahmten Dokumenten erwiesen.

Der Bericht hat in Genf einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Er liefert den offensichtlichen Beweis dafür, daß der Terror im Saargebiet auch jetzt noch nicht nachgelassen hat und daß von einer freien und unparteiischen Durchführung des Plebiszits keine Rede sein kann, wenn nicht bis zum 15. Jänner eine Remedur erfolgt. Der durch den Bericht der Regierungskommission hervorgerufene Eindruck ist um so schwerwiegender, als gerade jetzt in Rom unter dem Vorsitz des italienischen Diplomaten Baron Aloisi ein Sonderausfluß des Völkerbundes tagt, der über die Saarfrage berät.

Rom. Der Vorsitzende der saarländischen Regierungskommission Knox ersuchte den Dreierausfluß, der zur Zeit in Rom tagt, um die Verstärkung der internationalen Polizei im Saargebiet.

„In tyrannos“!

Friedrich Schiller und die deutsche Gegenwart

„In tyrannos! — Segen die Tyrannen!“ steht als Motto über dem Drama, das den jungen Schiller berühmt machte und das seitdem in anderthalb Jahrhunderten, die verfloßen sind und in denen Schiller und die Schillerverehrung mancher Mode unterworfen waren, niemals aufgehört hat, eine Flamme zu sein, an der junge Herzen sich entzündeten. Der Dichter der Räuber ist später in Fürstendienste getreten und an dem Weltbild seiner Jugend hat er nicht nur formelle, sondern auch an das Wesen rührende Korrekturen vorgenommen. Trotzdem konnte als Motto über Leben und Werk des Majors, dessen erster und dessen letzter Bühnenheld doch einen Kreis schließen und Kinder eines Heites sind, könnte über Friedrich Schillers Sendung die Widmung stehen „In tyrannos“. Denn gegen die Mächte der Tyrannei im weitesten Sinne wandte sich die Völkerei, die Friedrich Schiller seiner Zeit brachte und die in unserer Zeit wie eh' und je gehört zu werden verdient.

Daß Goebbels und Hitler den Rebellen und Majors feiern, die Diener des Kapitals den Perold der Freiheit und Menschenwürde, die Patheist des Urwalds den Kantianer und Weltbürger, ist eine unter den unzähligen Lügen, die zur täglichen Qual dieser Zeit gehören, aber es wird Episode bleiben in der Geschichte Schillers und in der Geschichte des deutschen Volkes.

Nichts, buchstäblich nichts hat Schiller mit dem Dritten Reich gemein, es seien denn die Bösewichter und realistisch konterfeiten Bilder von Lakaien, Kriechern, Schurken und Gelegenheitsmachern, die er aus der einmaligen Leibhaftigkeit, in der er sie gesehen und erlitten hatte, zu dauernder Existenz im Reich der dramatischen Dichtung erhob, das ihm von den „Räubern“ bis zum „Tell“ das Weltgericht war, vor das immer und immer wieder die Verbrecher wider Menschenwürde und Menschenrecht zitiert werden. In diesen Gestalten freilich können die Goering und Goebbels, die Himmler und Friedl ihr eigenes Bild erkennen, so naturgetreu gezeichnet, als wäre es zwischen dem Reichstagsbrand und der Wahl Hitlers zum Reichsführer entstanden! Franz Moor, der leiblich und seelisch Mißgestaltete, auf den Natur „aus allen Menschenorten das Schreckliche“ gehäuft hat, die Spiegelberg und Schusterle, SA-Leute von edlem Schrot und Korn, die Helldorf und Horst Wessel heißen könnten, der Intrigant Wurm, nach Geld und Ämtern jagend, Betrüger, Verräter, Verleumder, Fiescos, Kuley Daffan, ein konfiszierter Rohrentopf, die Physiognomie eine originelle Mischung von Spießbüberei und Laune, also Goebbels' ureigenes Porträt, der Präsident von Wallied, ein Papen, wie er in keinem andern Buche so blutrecht aufersteht, und so fort die Galerie bis zu den Landbögen im „Tell“ — war all das, was wir heute erleben und erleben schon einmal da oder hat der Dichter den Alptraum dieser Zeit vor anderthalb Jahrhunderten schon geträumt?

Sie nennen ihn einen nationalen Dichter und lästern: „er war unser“. Aber sein Nationalempfinden hat mit der Barbarengesinnung des Nationalsozialismus soviel zu tun wie Hitlers deutsche Freiheitssphrasen mit dem Aufschrei einer wahrhaft erwachenden Zeit, dem Schiller in der großen Rede des Marquis Posa Worte lieb: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ Wie weit Schillers Ideal einer deutschen Kunst von den Asterbildern entfernt ist, die in Goebbels' Kulturämtern geboren werden, ließe sich an zahllosen Beispielen des großen deutschen Majors erweisen. Hat er es doch einen „barbarischen Geschmack“ genannt, den Dichtern „nationale Gegenstände“ zur Bearbeitung zu empfehlen (und hat seine Gegenstände, ein Verächter des groß Stofflichen überhaupt, das im Dritten Reich das Ein und Alles ist, aus der fremden Historie geschöpft, aus der eigenen aber nur, wo er die ganze Erbärmlichkeit seiner Zeit und seines Vaterlandes geißelte: in den „Räubern“ und in „Kabale und Liebe“). Seine Helden waren ein italienischer Rebell, ein spanischer Ritter, ein französisches Mädchen, eine schottische Königin, ein Schwäbischer Thronmörder, ein böhmischer Staatsmann. Wie könnte es anders sein bei einem Dichter, der 25jährig be-

kennt: „Ich schreibe als Weltbürger, der seinem Fürsten dient“ und der das Bestreben zu jener weltbürgerlichen Befinnung, die im Dritten Reich als Volk- und Landesverrat, als Kulturbolschewismus und marxistisches Untermenschentum gilt, immer wieder erneuert hat und mehr als einmal so deutlich, wie etwa in folgendem Ausspruch:

„Wir Neueren haben ein Interesse in unserer Welt, das kein Grieche und kein Römer gekannt hat, und dem das vaterländische Interesse bei weitem nicht beikommt. Das letzte ist überhaupt nur für unreife Nationen wichtig... es ist ein armseliges, kleinliches Ideal, für eine Nation zu schreiben: einem philosophischen Geist ist diese Grenze durchaus unerträglich.“

Was immer das Dritte Reich getan hat und was immer es zur Feier Schillers erlügen konnte, wäre diesem philosophischen, an Kant, dem „kulturbolschewistischen“ Propheten der Menschlichkeit und des ewigen Friedens gereiften Geist „durchaus erträglich“ erschienen und seiner Enttäuschung über die Bürger des Hitlerreiches hätte er wohl noch kräftiger Ausdruck verliehen als der Resignation, mit der er den kaum verhüllten Durchfall des „Fiesco“ in Rommheim aufnahm:

„Den Fiesco verstand das Publikum nicht. Republikanische Freiheit ist hierzulande ein Schall ohne Bedeutung, ein leerer Name — in den Adern der Pfälzer fließt kein römisches Blut.“

Der Sohn eines abenteurernden Feldjägers, Enkel eines kleinen Vätermeisters, Opfer des Tyrannen Karl Eugen in der württembergischen Karlschule, Zeit- und Leidgenosse der Moser und Schubarth, die der verlorne Fürst einlecken und nicht anders halten ließ als Goering die Gefangenen in den Konzentrationslagern, Schiller, der in der kleinen Epizode in „Nabale und Liebe“, die den Menschenhandel deutscher Fürsten für ewige Zeiten anprangert, sein nationales Bestreben ablegte, hätte sich von seinem Goebbels bestreiten lassen, daß die Bühne eine „moralische Anstalt“ sein soll und nicht der Saustall von Lügenpropaganda und Stümpererei, zu dem das deutsche Theater unter dem Nationalsozialismus wurde. Für Schiller war das Theater die Tribüne der Nation, aber einer Nation, die in der Freiheit des Gewissens und des Gedankens ihr einziges wirklich unveräußerliches Gut erblickt. Nichts hätte und verachtete Schiller so wie die Schande, die man in Deutschland Gleichschaltung nennt, denn „Sklaverei“, sagt er, ist niedrig, aber eine slavische Gesinnung in der Freiheit ist verächtlich.“

Schillers Weg führte von der wilden und noch durch kein vollendetes Weltbild gebändigten Rebellion, wie sie in den „Räubern“ zum Ausdruck kam, zur Höhe kantianischer Weltanschauung und einem geläuterten, wenn man will, auch bereinigten und verfeinerten Freiheitsideal. Aber er führte ihn damit auch zu der mutigen Wollendung einer selbst erwählten Aufgabe, zur Lösung des Problems, das der junge Schiller aufwirft und der sterbende Schiller beantwortet und das die Frage nach dem moralischen Recht der Revolution in sich schließt. Um Verhöhnung, Aufstand, Selbsthilfe, Rebellion, Verrat geht es in allen seinen Dramen, in den „Räubern“, im „Fiesco“, in der „Millerin“, in „Maria Stuart“, im „Wallen-

stein“. Im „Tell“ wird die Revolution bejaht, im „Tell“ der politische Nord als Notwehr der Unterdrückten moralisch gerechtfertigt. „Wenn der Gedächtnis nirgends Recht kann finden, wenn unerträglich wird die Last...“ heißt es in der oft zitierten Stelle, die das Schwert als letztes Mittel „wenn kein anderes mehr verfangen will“ dem Ranne zuspricht. Mögen die deutschen Gelehrten von heute dem Volke vorlegen, daß Franzosenbah — den der Kosmopolit Schiller nicht kannte — daß Nationalismus — bei dem Dichter des Liedes an die Freude und der Verse: „Alle Menschen werden Brüder“! — aus dem Geist der Rützlinge und des ganzen Tell-Sprache, es wird ihnen doch kalt über den Rücken laufen, wenn sie es wagen, den unverfälschten Text anzuhören, den Schiller in ihr Stammuch schrieb: „Kein, eine Grenze hat Tyrannemacht!“ Die Reklamation Schillers für das Dritte Reich ist Sakrileg, Schändung eines der größten

Deutschen, sie ist aber auch für jeden noch denkenden Deutschen das lächerlichste Beginnen, dessen sich die geistigen Falschspieler und kulturellen Täuschende von der nazistischen Propagandazunft unterfangen können. So wahr hinter Schiller, der zwischen Goethe und Kant und schon darum im Bunde der Geister gegen die Barbarei stand, „in weissenhem Schiene“ das Gemeine verfant, so wahr bleibt, daß die Sturzflut der Gemeinheit, die das Dritte Reich verkörpert, an sein Andenken nicht heranreicht.

Vielmehr gilt, was Mehring 1906 über Schiller schrieb. Heute wie damals „hört die Arbeiterklasse klar und rein den Grundton seines dichterischen Schaffens im Gehörigen und auch im Verfehlen: die Höhe der Gesinnung, die sich siegreich erhebt über alle Sklaverei“.

Henlein — der Kronverweser der Jung und Krebs

Die „Prager Presse“ demaskiert die SHF

In unserer Folge vom 31. Oktober 1934 haben wir den Inhalt eines Leitartikels der „Prager Presse“ wiedergegeben, in welchem auf gewisse Zusammenhänge der Sudetendeutschen Heimatsfront mit der aufgelösten Deutschen nationalsozialistischen Partei in der Tschechoslowakischen Republik aufmerksam gemacht wurde. Zu diesem Artikel sendet uns Herr Dr. Alfred Schmuied in Vertretung Konrad Henleins die nachstehende Berichtigung:

In dem Artikel „Henlein — der Kronverweser“ der Jung und Krebs, die „Prager Presse“ demaskiert die SHF“ in Nummer 255 des 14. Jahrgangs des „Sozialdemokrat“ vom 31. Oktober 1934, ist folgendes richtig zu stellen:

Es ist unvahr, daß Henlein seinerzeit in Saaz dem Krebs vorgestellt wurde, daß eingehende Verhandlungen über die Bildung der „Volkfront“ stattfanden, wie die spätere SHF damals heißen sollte; es ist unvahr, daß Henlein bei dieser Gelegenheit dem früheren Abg. Krebs das bindende Versprechen gab, innerhalb der „Sudetendeutschen Heimatsfront“ den Kern der nationalsozialistischen Gedanken unverändert zu erhalten; es ist unvahr, daß Krebs Henlein ermächtigte, in jenem Maße nach außen Loyalitätsverpflichtungen abzugeben, wie Henlein dies je nach der Lage für nötig halten würde, um der „neuen Bewegung“ über die Gründungsmitglieder hinwegzuhelfen.

Wahr ist vielmehr, daß die „Sudetendeutsche Heimatsfront“ als vollkommen selbständige politische Organisation ins Leben getreten ist und mit Krebs und dem Ausland nicht das geringste zu tun hat.

Dieselbe Berichtigung hat Herr Dr. Schmuied der „Prager Presse“ zugefandt, die nun noch einmal auf den Sachverhalt zurückkommt und u. a. ausführt:

Wenn Henlein bestreitet, mit den Führern der nationalsozialistischen Partei über die Möglichkeit einer „Volkfront“ verhandelt zu haben, so kann sich dieses Dementi bestenfalls auf den

Zeitpunkt, keineswegs aber auf die Tatsache beziehen. Unerschütterlich ist, warum er die Verhandlungen über die „Volkfront“ erst heute dementiert; denn im „Prager Tagblatt“ vom 20. September 1933 ist in einem Artikel auf Seite 2 folgende Feststellung über die Beratungen, betreffend die Errichtung der „Volkfront“ gemacht:

„Die Beratungen begannen bereits vormittags im Klub der deutschen Gewerkschaften wo sich beim Abgeordneten Stenzl der Nationalsozialist Krebs und der Deutschnationaler Ing. Kallina einfanden. In den Beratungen nahmen aber auch Nichtparlamentarier teil, der Vorsitzende des Deutschen Turnverbandes Henlein, der im Zusammenhang mit der in Reichenberg erfolgten Schaffung eines Deutschen Vorklubs als dessen künftiger Vorsitzender genannt wird, und Dr. Walter Brand, pädagogischer Leiter des Deutschen Turnverbandes, der als Stimmführer der „jungen, politischen Generation“ bezeichnet wird, von der man allerdings nicht weiß, ob sie nicht eine Bezeichnung für alle diejenigen ist, die mit dem heutigen politischen Zustand unzufrieden sind.“

Um 2 Uhr nachmittags trat der parlamentarische Klub und die Reichsparteileitung der Deutschen Nationalsozialisten zusammen. Nach mehrstündiger Debatte wurde der Beschluß gefaßt, für den 28. September einen außerordentlichen Reichsparteitag nach Aussig einzuberufen, um die höchsten Parteifragen entscheiden zu lassen.“

Bei diesem Parteitag wurden, wie es im „Prager Tagblatt“ vom 29. September 1933 heißt, die Richtlinien für die Parteianhänger für den Fall eines Verbotes der Partei, sowie über die künftige Taktik der Nationalsozialisten aufgestellt. In der Entscheidung wird sogar darauf hingewiesen, daß die „Volkfront“ als geteilt betrachtet werden muß, da „eine Anzahl von Parteien ihr Eigenleben dem großen Ganzen nicht unterordnen wolle“. Dann aber kommt folgender

Beginn der Budgetverhandlungen

Prag. Die Ratifizierung des Parlaments, die erst Freitag gegen 1 Uhr früh mit der Annahme der drei Ministerexpedies durch die Koalitionsparteien endete, hatte sich als notwendig erwiesen, damit der Budgetausschuß, der ohnedies nicht allzu viel Zeit zur Durchführung des Beratungsplanes hat, schon Freitag vormittag die Budgetverhandlungen eröffnen werden konnte.

Die Debatte wurde vom Generalberichterstatter Genossen Remes mit einem ausführlichen Referat eingeleitet, worauf bis spät abends die Generaldebatte weiterging. Von den Redneern rief namentlich der tschechische Nationalsozialist Dr. Stranzky, der sich ausführlich mit dem deutsch-tschechischen Probleme befaßt, Aufmerksamkeit hervor.

sehr bemerkenswerter Satz: „Trotzdem ist die DMSB der Auffassung, daß der Gedanke der Sudetendeutschen Volkfront nicht tot sei.“ Was heißt das? Die „Volkfront“ (mit allen Parteien, also einschließlich Bund der Landwirte und den Christlichsozialen) ist „gescheitert“. Der Gedanke ist aber trotzdem nicht tot? Diese Feststellung der DMSB kann sich eben nur darauf beziehen, daß der „Volkfront“ (mit allen Parteien) ein Gebilde anderer Art ins Leben zu rufen, das in erster Linie als Anfangsorganisation für die Mitglieder der aufgelösten Parteien in Frage kommt. So ist statt der Volkfront die „Heimatsfront“ entstanden, an deren ersten Anführern ein Deutschnationaler und ein Nationalsozialist mitgearbeitet haben.

Warum hat Henlein nicht schon vor mehr als einem Jahr das „Prager Tagblatt“ und andere Blätter dementiert? Glaubt er wirklich, daß man heute an diese Verhandlungen vergessen hat? Wird es nicht eine Anzahl von Zeugen hierfür?

Wenn Henlein ferner bestreitet, vom Kameradschaftsbund präsentiert worden zu sein, so benötigt demgegenüber die Feststellung, daß an den Verhandlungen (siehe obzitierte Meldung des „Prager Tagblatt“ vom 20. September 1933) auch Dr. Walter Brand teilgenommen hat, der seinerzeit eine führende Rolle im Kameradschaftsbund gespielt hat. Henlein ist bereits am 18. September vorigen Jahres im „Prager Montagblatt“ als Kandidat des Kameradschaftsbundes bezeichnet worden. Erst heute aber versucht er es zu bestreiten. Noch heute, obwohl Dr. Seberlovski gleichfalls ehemaliger Kameradschaftler, nach wie vor zu seinen engsten Mitarbeitern und Presseberatern gehört.

Man sieht also, was man davon zu halten hat, wenn Henlein behauptet, die SHF sei als „vollkommen selbständige politische Organisation ins Leben getreten“. Er hatte nicht einmal den Mut, die Behauptung zu bestreiten, daß an seinem ersten Anführer der Deutschen Nationalen Abg. Kallina und der nationalsozialistische Schriftleiter Hierzerl mitgearbeitet haben und daß erst ein am Gründonnerstag in Deutschland weilender Verleger — wie gleichfalls durch Zeugenaussagen zu beweisen ist — von diesen Mitarbeitern abgetrennt hat.

44

BRUNO ADLER:

KAMPF UM POLNA

EIN TATSACHENROMAN

Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Auch er hat beim Rückmarsch vom Arbeitersekt den Juden und das Mädchen gesehen. Und weitere Zeugen folgen. Ein Schulmädchen hat Hilsner im Herrschaftswald erkannt, als er an einem Baum stand, sich verdächtig duckte und weiter ins Dickicht schlich. Die Magd Bacel ergänzt ihre frühere Aussage; sie sah ihn einmal direkt bei der Stelle, wo man nachher das Skelett gefunden hat, auf dem Rasen liegen; ihre Schwester sei mit ihr gewesen. Die Schwester erklärt das für unvahr. Zwei andere Frauen haben ihn am Tag der Auffindung des Leichnams dort im Wald getroffen, wo er, hinter Bäumen versteckt, die Hände auf dem Rücken, herumging. Davon erzählen sie zuerst einem Prager Herrn, mit dem sie zufällig im Postwagen saßen. Bald darauf erfahren sie aus den „Károdni Listy“, daß sie Hilsner beobachteten, wie er im Walde Zweige abschnitt und auf einen Haufen legte, unter dem die Leiche verborgen war.

Staatsanwalt und Verteidigung sind in hohler Tätigkeit. Kann Hilsner ein Alibi erbringen? Daß er bis zum 17. Juli in Jglau gewesen ist, beweist die Verpflegung und die Angabe des Maximilian Rehl, wonach ihm am Vormittag dieses Tages laut Urkunde des Armenbundes eine Unterfahung ausbezahlt wurde. Daß er sich Montag, den 18. Juli, in Groß-Jenikau befunden hat, bestätigt die dortige Verpflegung. Aber wo hat er die Nacht vom Sonntag auf Montag zugebracht? In Jglau hat er angegeben, nach Polna zu reisen, in Jenikau, von Polna zu kommen. Nun behauptet er, die Nacht noch in Jglau

geblieben zu sein, und beruft sich auf Zeugen, die ihn dort gesehen haben sollen. Aber die Leute, bei denen er gebettelt hat, können sich des Datums nicht mehr mit Bestimmtheit entsinnen. Und alle ändern haben Angst, in die Sache des zum Tod verurteilten Ritualmörders, des verhaßtesten Menschen weit und breit, verwickelt zu werden. Auch, den er damals sprach, vermutet, daß es Sonnabend gewesen sei; auch die Fischerwenka halten sich zurück, denn Wilhelm, aus Deutschland heimgekehrt, ist bereits in den Verdacht der Mittäterschaft geraten. Nur der jüngere Sohn bestätigt, daß Hilsner, als er von der Wanderschaft zurückkam, eines Sonntags ein Bündel bei ihnen eingekauft und es am Montag abgeholt habe. Die Radatschel und ihre Freundin erinnern sich zwar, daß der Kessleramerad des Billy Fischermenta an einem Sonntag im Juli vor sprach, ob es jedoch gerade der 17. war, können sie nicht bejahen. Auch der Hausknecht im „Schwarzen Adler“ kann nicht mehr bestätigen, daß Hilsner im Stall übernachtet hat. Der Staatsanwalt hält den Alibi-beweis für misslungen und erhebt die Anklage.

Sie beschreißt das Verschwinden der Klima und die allmähliche Entdeckung der sterblichen Überreste und zieht alle Aussagen heran, welche die Anwesenheit Hilsners in Zhor und im Dreifinawald belegen. Ueber ihre Widersprüche in bezug auf die Personbeschreibung geht sie hinweg; sie seien aus der Länge der seither verstrichenen Zeit zu verstehen. Hilsner ist demnach am Sonntag, den 17. Juli, vormittags von Jglau nach Polna gegangen und wurde Mittag dort mit der Klima von Belera gesehen. Auf den Einwand, wie er sogleich ein fremdes Mädchen dazu gewinnen konnte, mit ihm auf die Wallfahrt zu gehen, erwidert der Staatsanwalt: ihr von den Zeugen geschildertes Verhalten deutet auf ein vertrautes Verhältnis hin, wie ja auch die Sternad beweist, daß die beiden schon früher miteinander gingen. Sie verbrachten nun den Nachmittag und den Abend zusammen und wurden noch in der Nacht von Lang gesehen, wie sie auf dem Weg in den

Wald verschwanden. Wo Hilsner sich in dieser Nacht aufhielt, kann er nicht beweisen. Wäre er sich seiner Schuld bewußt, würde er nicht leugnen, mit dem Mädchen beisammen gewesen zu sein. So aber muß man „das fürhalten, daß er offensichtlich an einer gewalttätigen Handlung gegen die Klima Anteil nahm“. Dafür sprechen die Befundung des Fehel, der ihn zweimal im Walde gesehen hat, die der Schülerin Estrasil und der Magd Bacel. Warum wäre er besorgt gewesen, die Leiche zu verbergen, wenn er an dem Kopf keinen Anteil hätte? An der Leiche zeigten sich dieselben ungewöhnlichen Merkmale wie an der Agnes Hruza — also ist der Mörder der Hruza auch der der Klima gewesen. Weiterweisen läßt sich allerdings nicht, daß es just Hilsner war, welcher die Klima tötete oder beim Mord die Hand nach ihr ausstreckte; aber sogleich läßt sich behaupten, daß ohne seine Mitwirkung der Mord nicht hätte geschehen können. Diesen Schluss zu ziehen, wäre vielleicht gewagt, wenn nicht Hilsner seine Bekanntschaft mit dem Mädchen so hartnäckig leugnete, und wenn er nicht so verzweifelt versuchte, ein Alibi zu konstruieren. Warum gesteht er nicht einfach offen, wo er die Nacht verbrachte, wann er mit der Klima beisammen war und woher er mit ihr ging? Weil es sein eifriges Bemühen ist, die näheren Umstände ihres Verschwindens auf ewig verborgen zu halten.

Gugleich erhebt der Staatsanwalt gegen Hilsner die Anklage, sich des Verbrechens der Verleumdung schuldig gemacht zu haben, indem er Erdmann und Wossermann bei der Obzität der Mittäterschaft an einem Mord bezichtigte.

Der Gegenstand scheint dieser neue Fall noch absurder und haltloser als der erste. Punkt für Punkt bestreitet sie die Argumentation des Staatsanwalts. Das Skelett ist niemals eindeutig identifiziert worden, der Kleiderfund kein schlüssiger Beweis, denn die Sachen konnten ja auch nachträglich an den Fundort gebracht worden sein; die Rehnlichkeiten des Reichenbundes mit

dem der Hruza sind so gering, daß man daraus keinesfalls auf denselben Täter schließen darf. Dem Verdacht gegen Zampfl ist man nie ernstlich nachgegangen, Zeugen, welche sich ein bis zwei Jahre nach der Tat melden, sind nicht glaubwürdig, zumal wenn sie sich zwar an belanglose Kleinigkeiten, nicht aber an wichtige Tatsachen erinnern, und wenn sie einander wesentlich widersprechen. Die Mädchen, die das Paar gesehen haben wollen, geben zu, mit Hilsner nie gesprochen und die Klima kaum gekannt zu haben. Lang, der einen Abend damit verbringt, auf Ereignisse zu warten, die nicht voraussehen waren, ist offensichtlich pathologisch. Das alles Aussage lehnt sich teils wörtlich an die des Lang an, teils steht sie im Widerspruch zu ihr. Die Verdächtigung der Reinbalt, Napp, Bacel, Wajsch und Brettsch ist so lächerlich, daß nicht einmal eine Untersuchung gegen sie eingeleitet wurde.

An der Kirchweih in Zhor haben verschiedene Juden teilgenommen; Hilsner ist im Jahr vorher mit Anna Wensch dort gewesen. Daher mag die Erinnerungstäuschung stammen. Niemand hat den Verdacht rechtzeitig, als die Nachforschungen nach Marie Klima betrieben wurden, ausgesprochen.

Daß Hilsner an jenem Sonntag in Jglau gewesen ist, beweisen Rehl, die Radatschel und der jüngere Fischerwenka. Und selbst wenn er am Vormittag von dort nach Polna gegangen wäre, hätte er erst gegen 1 Uhr ankommen können und noch Zeit gebraucht, sein Bündel abzulegen, sich umzuziehen usw. Keinesfalls konnten ihn Belera und Hruza schon um halb 12 dort gesehen haben. Der Weg nach Zhor beträgt abends ein einhalb Stunden, und doch soll er bereits bei Reinbalt zu Tisch gewesen sein. Auf der Jahrmarkt wurde er von den Zeugen um 1, um 3 und um 5 Uhr gesehen, im Dreifinawald, 6 Kilometer von Zhor, zwischen 5 und 6 Uhr. Und wo ist Reinbalt geblieben?

(Fortsetzung folgt)

Volksfront gegen Heimatfront

Die Bodenbacher Arbeiter dulden keine Hitlermethoden

Bodenbach. Für Freitag abends hatte die Sudetendeutsche Heimatfront in dem großen Schützenhausaal von Leitschen eine öffentliche Versammlung einberufen, in der ein Herr Bollner aus Leitschen sprechen sollte. Die Arbeiterschaft von Leitschen-Bodenbach wollte diese Gelegenheit ergreifen, um die Faschisten zu einer politischen Auseinandersetzung zu stellen, und sie war in großer Zahl erschienen. Die SHF-Leute hatten sich aber verabredet, „die Roten vorerst nicht hereinzulassen“. Als die Haupttür aufgemacht wurde, erscholl das Kommando: „Heinleinordner hierher!“ Die Arbeiter aber drängten in den Saal, der schon lange vor Beginn von über tausend Personen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war.

Sofort bei der Eröffnung meldete sich Genosse Reizner zur Geschäftsordnung, aber der Vorsitzende erteilte dessen ungeachtet dem Heinlein-Redner das Wort. Damit sollte der überwältigenden Mehrheit sozialdemokratischer Republikaner verwehrt werden, ein Präsidium zu wählen. Die Bodenbacher Arbeiter brachten aber deutlich zum Ausdruck, daß sie auf dem Boden unseres demokratischen Staates keine Hitlermethoden dulden. Unter stürmischen Freiheitsrufen forderten sie die Wahl eines Präsidiums. Da die Einberufer dieser berechtigten Forderung nicht Folge leisteten, verlangten die Arbeiter, daß der als Gegenredner erschienene Genosse Raßbach das Wort ergreife. Dabei kam es im Gedränge vor der Bühne zu einem Zwischenfall. Einige Bühnenbreiter brachen durch und eine Anzahl von Personen stürzte in den Erdbestraum. Zum Glück kam dabei niemand zu Schaden.

Hierauf löste der Regierungsvertreter Herr Rat Herrmann die Versammlung auf. Die Arbeiter riefen immer wieder: „Es lebe unser Führer Masaryk!“ und räumten, Kampflieder singend, den Saal.

Am Vorabend sollte in Topkowitz bei Bodenbach ebenfalls eine Heinleinversammlung mit dem gleichen Redner stattfinden. Auch dort wollte die faschistische Minderheit der sozialdemokratischen Mehrheit nicht Rechnung tragen und mußte zur Kenntnis nehmen, daß ohne die demokratische Wahl eines Vorsitzenden im Bodenbacher Bezirk keine öffentliche SHF-Versammlung stattfinden kann.

Die Arbeiter des Bodenbacher Bezirkes kämpfen weiter im Geiste des 4. November für Freiheit und Brot, gegen getarnten Faschismus!

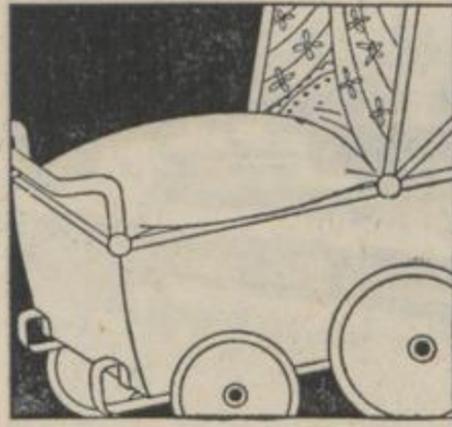
Zweideutige Erklärung Zierhuts über Henlein

Aus der Donnerstag-Nachmittag des Abgeordnetenhauses, die bis 1 Uhr früh dauerte, ist noch eine Erklärung des Landbündlers Zierhut hervorzuheben, der ebenso wie Senator Stöhr als einer der Hauptprotektoren Henleins zu betrachten ist, sich aber doch in seiner Stellungnahme zu Henlein erheblich mehr Reserve auflegte, als Stöhr im Senat.

Zierhut erklärte: Wir sind bereit, mit jedem ohne Ausnahme, der sich ehrlich und vorbehaltlos auf den Boden der Demokratie und Republik stellt, zusammenzuarbeiten. Wir werden nicht zu betonen brauchen, daß es zwischen uns und erklärten Feinden der Demokratie nichts Gemeinsames geben kann. Wir wünschen, daß niemand von der Demokratie mutwillig abgestoßen wird.

Kinderwäsche

HYGIENISCH SAUBER



Welche Mutter möchte nicht die Wäsche für ihr Kind so sauber wie nur möglich waschen? Sorgt sie doch damit für seine Gesundheit. Deshalb läßt sie RADION die Arbeit tun. Dann weiß sie: Millionen Sauerstoffbläschen treiben während des Kochens alle Schmutz- und Keimteilchen, die Grund zu Krankheiten sein können, aus den Geweben. Die Wäsche wird strahlend weiß und ist unbedingt: **HYGIENISCH EINWANDFREI!**

RADION

wäscht allein!

Der sechste Krisenwinter vor der Tür

Genosse Dr. Heller fordert ausreichende Hilfe

Wir veröffentlichen nachfolgend in einem knappen Auszug die wichtigsten Stellen der Rede, die Genosse Dr. Heller am Donnerstag in der großen politischen Aussprache über die Expofés gehalten hat:

Genosse Dr. Heller betont, daß wir heute, wo oft Krieg oder Frieden nur noch an einem Haar hängen, auch unsere innere Politik den Bedürfnissen der äußeren Politik unterordnen müssen. Es sei daran erinnert, daß wir schon in den Jahren 1920 und 1921 jeden Versuch der deutschbürgerlichen Parteien, das Forum des Völkerbundes zur Lösung der nationalen Frage bei uns heranzuziehen, nachdrücklich abgelehnt und ihre Weisheitschleife an den Völkerbund nicht unterschrieben haben, weil wir eben auch damals schon die Lösung der nationalen Frage als ein innerpolitisches Problem betrachteten und weil wir alles vermeiden wollten, um die nationalen Gegensätze in unserem Lande zu verschärfen. Wir wissen, daß das Bemühen unserer Außenpolitik nur auf die Erhaltung des Friedens geht, und deshalb unterstützen wir diese Politik und nehmen die Ausführungen des Herrn Außenministers zur Kenntnis.

Aus dem Expofé des Herrn Ministerpräsidenten ist für uns der entscheidende Teil jener, wo er davon spricht, daß unsere Wirtschaft die Grundzüge der überholten liberalen Wirtschaftspolitik verlassen muß und daß ein Einreisen des Staates in die Wirtschaft erforderlich ist. Wenn man dies mit früheren Erklärungen des Ministerpräsidenten Hrdzál vergleicht, so sieht man, welche ausgesprochene Fortschritt in unserem Sinne da mittlerweile in der Auffassung der Regierung eingetreten ist. Wir erblicken in den Eingriffen des Staates nicht das Ende der Entwicklung, wohl aber den notwendigen Uebergang zu einer besseren Wirtschaftsform und deshalb unterstützen wir diese Politik der Regierung.

Das für uns und für den Staat entscheidende Problem ist die Arbeitslosigkeit. Wir stehen vor der Tatsache, daß vor dem sechsten Krisenwinter 600.000 Arbeiter keine Arbeit haben und daß daneben weitere Hunderttausende in Kurzarbeit stehen und Hungerlöhne beziehen. Alle Reserven der Arbeiter sind ebenso erschöpft, wie jede Möglichkeit eines Nebenverdienstes.

Die Herren sollten sich doch einmal persönlich von der Not und dem Elend überzeugen, das in unseren

Grenzgebieten herrscht. Davon können Sie sich kaum einen Begriff machen!

Nu unseren Kundgebungen am 4. November sind nahezu 100.000 Menschen gekommen. Auch die anwesenden Pressevertreter mühten feststellen, wie elend, abgerissen und heruntergekommen ein großer Teil dieser Leute war.

Menschen bringen sich um, weil sie keinen Ausweg aus der Arbeitslosigkeit sehen, andere sind glücklich, wenn die Polizei sie endlich einmal wegen Vagabundage einsperrt, weil sie kein Obdach und Brot haben. Viele Familien haben buchstäblich das letzte Stück Hausbrot verkaufen müssen. Ein Stück Brot und eine Kartoffeluppe bedeutet schon viel, manchmal gibt es nicht einmal das.

Da hört sich jede Philosophie und jede vernünftige Erwägung auf und wir müssen nur staunen, mit welcher Geduld unsere Bevölkerung alle die Not und das Elend erträgt.

Wir verlangen daher vor allem eine Sorge für den kommenden Winter. Wir verlangen aber auch, daß die Schikane der Behörden in der Verteilung der Ernährungskarten und in der Verteilung der Unterführungen nach dem Genter System endlich einmal aufhöre.

Der Gendarmerie ist nicht der geeignete Mann, die Ansprüche festzustellen, dazu haben wir die Sozialkommissionen in den Bezirken. Schon die Eingriffe der Bezirkshauptleute in die Entscheidungen der Sozialkommissionen sind nicht am Platze, und noch weniger das grobe Streichen, das dann bei der Landesbehörde einleht. Sie glauben nicht, welche Unruhe und Empörung durch diese Schikane in der Bevölkerung hervorgerufen werden!

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in jedem Sektor der Arbeitslosenunterstützung, der sich auf das Genter System stützt. Auch hier schändliche Erhebungen, Strafangelegen und Belästigungen der Gerichte, wobei diese die geltenden Vorschriften oft gar nicht kennen.

Der Staat muß sich aber vor allem entschließen, im kommenden Winter die Unterstützung

ausgiebiger zu gestalten, als bisher. Sparen ist eine schöne Sache, aber Sparen an der Arbeitslosenunterstützung im sechsten Krisenwinter könnte sich bitter rächen!

Wir verlangen weiters, daß endlich einmal auch das Jugendproblem angegangen wird. Hunderttausende junger Menschen waren noch nie in Arbeit. Da nur derjenige unterhaltungsberchtig ist, der wenigstens drei Monate bei einer Krankenliste angemeldet war, bekommen die jungen Arbeitslosen nicht einmal die 10 Kč in Form der Ernährungskarte! Diese wider sinnige Bestimmung muß endlich einmal beseitigt werden.

Kein Mittel sollte zu hoch sein, um wenigstens die Kinder vor dem Verfall zu retten. Wie viele Kinder von Arbeitslosen kommen heute ohne Frühstück und ohne Mittagessen in die Schule. Das bedeutet doch den physischen und damit auch den geistigen und moralischen Ruin der Menschen. So ist erste Pflicht des Staates, hier Gehalt zu tun und alle Opfer zu bringen, die notwendig sind!

Borniertes Unternehmertum

Von den Verhandlungen mit den Unternehmern über die Kürzung der Arbeitszeit verspricht sich Genosse Dr. Heller nichts. Auch hier wird der Staat eingreifen müssen. Wenn das Arbeitsministerium noch unter der Bedingung der Einhaltung der vierstündigen Arbeitszeit und der Kollektivverträge Aufträge erteilt, so muß es möglich sein, diesen Standpunkt für alle Staatsbetriebe und den größten Teil der Privatbetriebe durchzusetzen. Auch der Fall Hokejien spricht für die Notwendigkeit einer staatlichen Aufsicht über die Unternehmer.

Unsere Unternehmer haben ja nur sehr wenig soziale Einsicht, dafür aber einen ausgeprägten Sinn für die Anwendung von Terrormethoden gegen die Arbeiter und es mehren sich in unserem Gebiet die Fälle, wo unsere Unternehmer Arbeiter wegen ihrer Gesinnung entlassen und an ihrer Stelle Falenkreuzler, Heinleinleute einstellen. Darum ist für uns die Verwirklichung der obligatorischen Arbeitsvermittlung eine der wichtigsten Fragen!

Farbe bekennen!

In der letzten Zeit zeigen sich auf deutschler wie auf tschechischer Seite Bestrebungen, die mit den demokratischen Grundlagen unserer Republik im Widerspruch stehen. Mit der Demokratie unvereinbar sind der Führergedanke, der Gedanke der Totalität, unvereinbar der Gedanke einer Gefolgschaft oder die Bildung eines Landstandes, eines Gewerbestandes und wie sie immer heißen mögen! Wir müssen darauf bestehen, daß über die Beziehungen deutscher Parteien, die in der Regierung sitzen, zur Heimatsbewegung vollste Klarheit geschaffen wird. Ein Hinwegschleiten darüber gibt es nicht!

Aber auch deutschbürgerliche Oppositionsparteien haben ihr Kompliment vor dieser angeblich neuen Bewegung gemacht und Herr Währ-Harting hat in Leitschen eine Organisation des Volkes auf der Grundlage der Stände und der Berufe verlangt. Wie tief ist diese Partei gesunken, wenn sie heute schon davon spricht, in einer Organisation Unternehmer und Arbeiter zusammenzufassen!

Die Herrschaften haben überhaupt kein Glück mit ihren Prophezeiungen. Kürzlich hat Währ-Harting den Marxismus für tot erklärt und er hat die Antwort schon 14 Tage später am 4. November erhalten, als 90.000 Menschen in sechs Städten aufmarschierten, um sich zu diesem „toten“ Marxismus zu bekennen!

Diese 90.000 haben sich zur Republik und zum Sozialismus bekennend! Die Demokratie, die in der Person Masaryks ihre lebendige Verkörperung findet, und der angeblich „tote“ marxistische Sozialismus, sie leben in den Herzen und Ohren hunderttausender deutscher Arbeiter und kein Heinlein und kein Währ-Harting wird sie von der Ueberzeugung abbringen können, daß nur die Demokratie und nur der Sozialismus berufen und imstande sind, der herrschenden Not und dem Elend ein Ende zu machen und eine neue und bessere Ordnung der Verhältnisse herbeizuführen! (Lebhafte Beifall.)



Gesamtansicht der Kundgebung vom 4. November in Bodenbach

Tagesneuigkeiten

Das Bildnis des Präsidenten Masaryk im Sitzungssaal der Auffsiger Stadtvertretung

Der Sitzung der Auffsiger Stadtvertretung vom Freitag ging ein feierlicher Akt voraus, bei dem der Vorsitzende, Bürgermeister Genosse Leopold Kögl, den Bezirkshauptmann Rat Scheffner, den Polizeirat Dr. Kallisch und den Akademischen Rater Neufchul als Gäste begrüßen konnte. Aus Anlaß der am 24. Mai erfolgten Wiederwahl des Herrn Präsidenten T. G. Masaryk hatte die Gemeindevertretung den Beschluß gefaßt, den Sitzungssaal mit dem Bilde des Staatsoberhauptes zu schmücken. Der heimische Künstler Maler Erich Neufchul ist der Schöpfer des schönen Bildes, das in dem Sitzungssaal zur vollen Wirkung kommt. Das Bild hat eine besondere Entstehungsgeschichte. Trotz seiner Erkrankung konnte der Herr Präsident im Schlosspark zu Lam gemalt werden.

Bürgermeister Kögl übernahm das Bild in die Obhut der Gemeinde und würdigte den Präsidenten als den Hüter der Demokratie und der Selbstverwaltung. Die Stadtvertretung genehmigte dann die Absendung folgenden Telegramms an den Präsidenten Masaryk:

„Anlässlich der feierlichen Übernahme des im Bürgerssaal der Stadt angebrachten Bildes des Herrn Präsidenten in die Obhut der Gemeinde, sendet die Gemeindevertretung der Stadt Auffs herliche Grüße und Wünsche auf baldige volle Genesung.“

Der Bürgermeister
Leopold Kögl

45 Matrosen ertrunken?

Tosio. Die Dampfer, die sich auf die Suche des SS-Muse ausgeben, 1230-Tonnen-Dampfer „Nanan Naran“ begaben, haben alle Hoffnung aufgegeben, ihn zu finden. An Bord des brennenden Dampfers befanden sich 45 Mann, die während des Sturmes in die Rettungsboote gingen. Es scheint, daß alle ertrunken sind. Als einzige Hoffnung erscheint die Annahme, daß sie Blabinostol erreicht haben.

Prager Raffenräuber gefaßt?

Freitag wurde in der Nähe der Bräuhöher Traktorfabrik ein verdächtiger, ungefähr 20-jähriger Mann angehalten, dessen Aussehen der Beschreibung entspricht, welche von einem der beiden Verdächtigen angegeben wurde, die die Verschleppung in Spottlov überfallen haben. Die Polizei hält den Namen des Verhafteten, der leugnet, geheim. Im Laufe des Freitags wurde auch festgestellt, daß die Gangster ein Auto benützt hatten, welches sie vor der Tat gestohlen und nachher in Bräuhöher festgehalten hatten. Der Verhaftete war in dem Auto vor dem Laden eines Selchers vorgefahren, dem er dann mit einem zerstückelten Hundekronenschein zahlte. Dem Kaufmann wurde die Sache verdächtig, so daß er etwas später die Anzeige erstattete.

Ziehung der Klassenlotterie

(Unverbindlich)

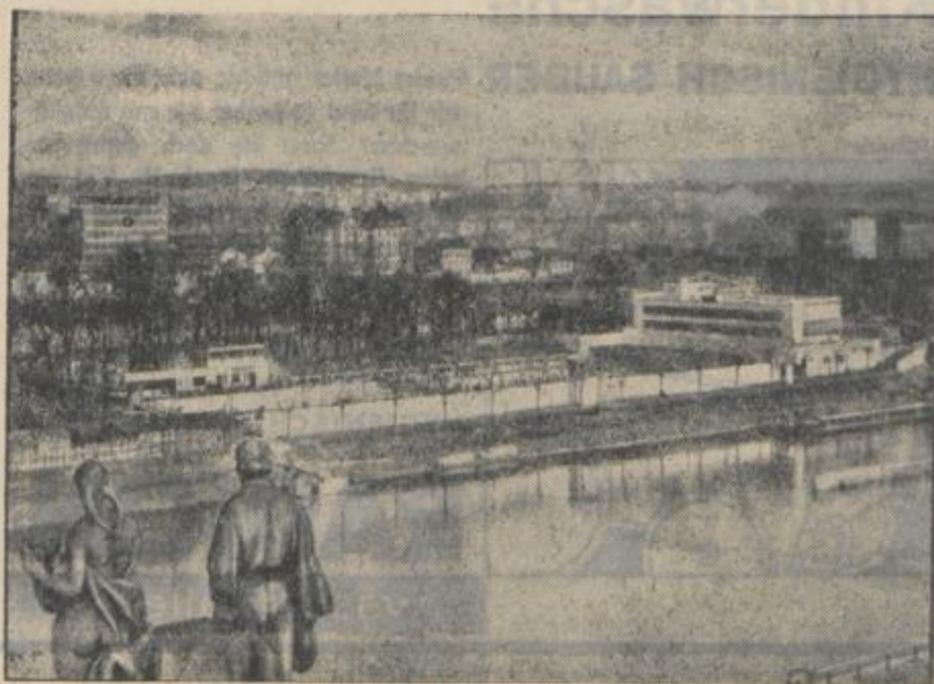
Freitag. Bei der Freitag-Ziehung der 5. Klasse der 31. Tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

- 60.000 Kč das Los Nr. 90444.
- 20.000 Kč das Los Nr. 81304.
- 10.000 Kč die Lose Nr. 28853, 100632, 34271, 69870, 19697.
- 5000 Kč die Lose Nr. 41762, 77232, 74173, 80964, 66102, 16306, 46882, 90913, 47020, 73079, 22807, 10153, 31520, 47261, 94376, 72562, 77817.
- 2000 Kč die Lose Nr. 81451, 24961, 72649, 22229, 50265, 56457, 44559, 29886, 34536, 63096, 1695, 45013, 97017, 98701, 15492, 74741, 91359, 932, 71900, 64506, 59279, 37144, 25502, 3650, 59774, 55126, 52596, 52024, 52488, 14996, 125, 2479, 17543, 76637, 102531, 73683, 27048, 47207, 70926, 31767, 90304, 89470, 48210, 47009, 29391, 78552, 98744, 5412, 7844, 101609, 20805, 2629, 76866, 107773, 95489, 92187, 20826.

Millionen-Betrüger

Kattowitz. Das Appellationsgericht in Kattowitz verurteilte den Gutsdirektor des schlesischen Magnaten Prinzen Pleß, Eibeling, wegen Betrugs, begangen als Administrator der Gesellschaft „Obova“, zu zwei Jahren Gefängnis. Durch die Tätigkeit Eibeling's erwuchs den Aktionären und Lieferanten dieser Gesellschaft ein Schaden von rund 40 Millionen Floty. Die Hälfte der Schadenssumme konnte gedeckt werden. Der Buchhalter Spermann und der Direktor der Kattowitzer Zweigstelle der „Deutschen Bank“ Caspar wurden freigesprochen.

Paris. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß gegen den Finanzier Ch. Goldenberg, genannt Lévy, Vorsitzender einer Finanzgesellschaft, und gegen dessen eventuelle Mitgeschickte die Untersuchung wegen Vertrauensmissbrauches eingeleitet werde. Es handelt sich in erster Linie um Obligationen im Werte von über 25 Millionen Francs, die der Gesellschaft gehören, welche Inhaber von Rechten auf Entschädigung für Kriegsschäden ist. Die Obligationen wurden betrügerischer Weise in der „Indochine“-ischen Bank deponiert, die für diese einen Kredit



Das Prager Winterstadion unter dem Hammer

Das Prager Winterstadion, dessen Weiterführung wegen einer Schuldenlast von mehreren Millionen Kronen unmöglich war, soll nunmehr versteigert werden.

von 13 Millionen gewährt. Die Aktien von 30 Gesellschaften, die Lévy gegründet hatte, erreichen kaum die Hälfte der Passiven. Die auf 200 Millionen geschätzten Aktien der Finanzgesellschaft selbst bestehen zum größten Teil aus dubiosen Posten.

Das Gesicht des Dritten Reichs. Vor einem Berliner Gericht stand im Oktober dieses Jahres eine Frau, des Taschendiebstahls angeklagt. Sie hatte einen Schlüsselbund und eine wertlose Zigarettenasche entwendet, nicht in gewinnflüchtiger Absicht, wie das Gericht selbst ausdrücklich anerkannte, vielmehr durch eine krankhafte Veranlagung getrieben. Die angeklagte Kleptomantin war einige Male gleicher Delikte wegen bestraft worden, sie hatte immer ausschließlich unverwertbare Sachen gestohlen und wurde durch den Gerichtsarzt mehrfach für vermindert zurechnungsfähig erklärt. Das Gericht verhängte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und — Sicherungsverwahrung für unbegrenzte Zeit. Unterbringung in einer Heilanstalt, so hieß es in der Urteilsbegründung, komme nicht in Frage, weil die Angeklagte, abgesehen von ihrem kleptomantischen Trieb, ganz gesund sei. Und da die Frau „ganz gesund ist“, legte man ihr nahe — sich sterilisieren zu lassen! Die Verurteilte erklärte sich dazu bereit, zweifellos in dem Bewußtsein, daß „Sicherungsverwahrung“ im Dritten Reich eine Mutter schlimmer Art ist. Dafür gab das Gericht die Zusicherung, daß die Verwahrung aufgehoben würde, sobald durch die Sterilisierung die erhoffte Heilwirkung eingetreten sei...

Eingestelltes Strafverfahren. Die seinerzeit berichtet wird, hat der Bergarbeiterpensionist Wilhelm Kubista in Lipitz, Bezirk Dug im April d. J. seine 14-jährige schwachmünnige Tochter ermordet. Nach der Tat stellte er sich der Gendarmerie mit der Anzeige, seine Tochter deshalb umgebracht zu haben, damit sie, wenn er sterbe, nicht allein in dieser herzlosen Welt zurückbleibe, denn sie könne sich selbst nicht erhalten. Die Prager Gerichtsärzte erklärten damals Kubista für geistig gesund und für seine Tat voll verantwortlich. Die bereits für den 19. September anberaumte Schwurgerichtsverhandlung wurde aber verschoben, weil der Verteidiger Dr. Kornfeld in Brüh das gerichtliche Gutachten anfocht und eine Untersuchung des Kubista durch Prager Psychiater beantragte. Dem Antrage wurde auch stattgegeben. Dem Antrage wurde auch stattgegeben. Das Gutachten der Prager Psychiater stellt im Gegensatz zu dem Untersuchungsergebnis der Prager Gerichtsärzte fest, daß Kubista unzurechnungsfähig und für seine Tat nicht verantwortlich ist. Auf Grund dieses Gutachtens wurde jetzt das Strafverfahren eingestellt.

Ausgewiesen. Die französische Journalistin Simone Lévy, welche am 5. November in Madrid wegen Aufwiegelung durch in Paris veröffentlichte Nachrichten verhaftet und eingekerkert worden war, wurde aus Spanien ausgewiesen.

Rekord. Kapitän Eddie Rickenbacker, der die Strecke Kalifornien—Newark mit einem Handelsflugzeug in 20 Stunden 45 Minuten zurücklegte, hat damit seinen eigenen Rekord für Handelsflugzeuge um 58 Minuten verbessert.

Fünf Todesopfer einer Staubexplosion. In einem großen Getreidepeicher der Chesapeake and Ohio-Eisenbahngesellschaft in Newport News (Virginia) brach infolge Staubexplosion Feuer aus, das allen Löscharbeiten zum Trotz innerhalb kurzer Zeit das ganze riesige Gebäude in Schutt und Asche legte. Fünf Personen sollen den Tod gefunden haben; eine größere Anzahl wurde verletzt. Der Sachschaden geht in die Millionen.

Todesurteil. Der Eindreher Heinrich, der in Dessau am 20. Oktober 1934 den Kriminalassistenten Müller niederschlug und schwer verletzte, ist auf die am 31. Oktober 1934 erhobene Anklage hin vom Sondergericht in Halle am 2. November 1934 rechtskräftig zum Tode verurteilt worden.

Die Lotterie des „Goldenen Herzens“. Die Deutsche Landeskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge in Böhmen führt heuer wieder eine Wohltätigkeitslotterie durch, deren Ertrag ganz der notleidenden deutschen Jugend zukommt. Diese Lotterie, deren Lose als Erkennungszeichen das Symbol der deutschen Jugendfürsorge, das „Goldene Herz“ tragen, bietet außerordentlich günstige Gewinnmöglichkeiten. 6184 Treffer im Gesamtwerte von 250.000 Kč werden verlost, darunter die Haupttreffer zu 100.000 und 20.000 Kč, die auch in Bargeld ausgezahlt werden können! Von Jahr zu Jahr wächst die Beliebtheit der Jugendfürsorge-Lose, denn sie bietet nicht nur Aussicht auf hohen Gewinn, sondern auch die Gewissheit, durch ihren Kauf ein gutes Werk zu fördern. Ziehung schon am 16. Jänner 1935. Lose sind zu haben bei allen Deutschen Bezirksjugendfürsorgen, in Trafiken und Losverschleppstellen oder zu beziehen von der Deutschen Landeskommission, Reichenberg, Waldzeile 14.

Belgisches Militärflugzeug bei Köln notgelandet. Am Donnerstag nachmittag landete auf dem Ausstellungsgelände im Rheinpark in Köln-Denz ein belgisches Militärflugzeug. Der Flugzeugführer hatte wegen besonders schlechten Wetters deutsches Gebiet auffuchen müssen. Bei der Notlandung wurde das Flugzeug leicht beschädigt, während der Führer unverletzt blieb. Dessen Wunsch entsprechend, wird mit Unterstützung der deutschen Luftwaffe das Flugzeug abmontiert und voranschicklich noch heute auf dem Bahnhof nach Belgien zurückbefördert werden.

Zwei Waggon entgleist. Am Freitag entgleisten hin Juge Nr. 605 in Kilometer 42,0 zwischen Josefstadt, Jaromitz und Stotob-Aufs die beiden vier Personenwagen wegen Räderbruchs. Die Strecke wurde dadurch verlegt. Der Verkehr wird durch Umfahrungen aufrechterhalten. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Störung wird etwa 13 Stunden andauern.

Friedrich Schiller und Deutschland 1934

Lieber den Nationalsozialismus:

Wo rohe Kräfte sinnlos walteten,
Da kann sich kein Gebild' gehalten

und:

Gefährlich ist's den Ven zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Jedoch der Schrecklicht' der Schreden,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.

Zum Reichstagsbrand:

Wohl, ausgenommen, Vater Lamormain!
Wär' der Gedank' nicht so verwünscht geseit,
Man wär' verfaßt, ihn herzlich dumm zu nennen.

Zum 30. Juni:

Wär's möglich? Könn' ich nicht mehr,
Wie ich wollte? Müht' ich die Tat vollbringen,
Weil ich sie gedacht?

Zum Dollfuß-Mord:

Sin anderes Antlitz, eh' sie geschähen,
Ein anderes seist die vollbrachte Tat.

An Schiller:

Geben Sie Gedankenfreiheit!

An einen Reichsführer:

Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht.

An die SS:

Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das hab' ihr ihm glücklich abgequakt.



Der berühmte Dr. Sajitel ist zum Antritt seiner Strafe — 4 1/2 Jahre schweren Strfers — in Vord eingeliefert worden.

Das Wetter hat sich am Freitag in der ganzen Republik gebessert, die Niederschläge haben aufgehört und strichweise ist Ausbesserung eingetreten. Die Temperatur ist meist niedriger als tagvorher, sie ist jedoch nicht unter den Normalwert gesunken. Eine weitere Abkühlung dürfte vorläufig auch nicht mehr eintreten. Der Wind dreht erneut nach Süden unter Einfluß einer tiefen Störung, welche Donnerstag über Island aufgetaucht und Freitag nachmittags bereits zum Mittelmeer gelangt ist. Diese Störung dürfte bei ihrem weiteren Fortschreiten gegen das Mittelmeer wieder eine allmähliche Verschlechterung bringen. — Wahr-scheinliches Wetter von heute: Südwestteil der Republik: Wechselnde, allmählich zunehmende Bewölkung, aufziehender Wind aus südlichen Richtungen, nach kühler Nacht etwas wärmer. Nordwestteil des Staates: Im ganzen schön, mäßig kühl, schwacher, nach Süden drehender Wind. — Wettervorhersage für Sonntag: Wetterverschlechterung aus Südwesten, Südostwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Sonntag:

Prag. Sender L: 7.30 Uhr: Karlsbader Frühkonzert, 9.15: Slowakische Volkslieder, 9.45 Konzert, 11.50: Uebertragung aus Straßburg, 14: Sozialinformationen, 16.30: Deutsche Sendung: „Liebe Freunde, es gab schönere Zeiten“, Hörspiel von Schiller, 19: Deutsche Presse, 23: Deutscher Sport und Presse. Sender S: 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 14.45: Arbeitererziehung: Griechisch: Soziale Kassenkassen in Brann, 15.30: Frauenstunde. — Brann 16.30: Deutsche Sendung: Kompositionen von Grieg, 20.45: Caruso auf Schallplatten, 22.15: Tanzmusik. — Rahr-Odra 16.30: Mittwiler-Abend. — Freiburg 20.45: Romantisches Konzert für Klavier und Orchester.

Montag:

Prag. Sender L: 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Schallplatten, 16.55: Kinderrede, 17.35: Tanzmusik, 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Heller, Erziehungsrat: Die Mitarbeit der Deutschen an dem gesamtstaatl. Hilfsweil „Demokratie für das Kind“, 18.35: Seidl: Vorschau auf das Musikprogramm der Tschechoslowakischen Sender, 18.55: Deutsche Presse, 20: Kroatische Lieder, 20.40: Lustige Kompositionen, 21: Arbeiterkonzert, 22.30: Deutsche Nachrichten. Sender S: 14.25: Chansons auf Schallplatten, 15.10: Deutsche Sendung: Für die Frau, 15.40: Deutsche Presse. — Brann 12.35: Arbeiterkonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Bernhauer: Vogelzug. — Rahr-Odra 11: Schallplatten, 16.55: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Arbeitererziehung: Surian: Die Abschaffung der Ueberstunden — ein Mittel gegen die Arbeitslosigkeit. — Freiburg 17.10: Mozart: Klavierkonzert.

Lieber den Reichsforst- und Jagdmeister:

Wer ist das?
Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt?

Goethe's spricht:

Mein Gehirn
Treibt stiers wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerpringen

Lieber einen „Herrn von...“

Frans heißt die Kannisse?

Lieber den Raffenwahn:

Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst
vergebens.

An lebensvolle Massenmörder:

Das Leben ist der Wüter höchstes nicht,
Der Uebel grüßtes aber ist die Schuld.

Wange Frage:

Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

Und inniger Wunsch:

Nach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.

An die demokratischen Republiken:

Es kann der Feind nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Lieber die Weltlage:

Liebe Freunde, es gab schön're Zeiten
Als die wir'ren, das ist nicht zu freiten.

Die Hitler-Weisen von Zion

Der Bremer Prozeß von Hans Rheinländer

Wie in die zehnte Auflage seines Buches „Rein Kampf“ hat Adolf Hitler den Satz stehen lassen, daß „der Deutsche keine Ahnung habe, wie man ein Volk beschwindeln muß, wenn man Massenanhänger gewinnen will“. Das ist der Kernsatz der neudeutschen Hitlerbibel gewesen. Die engeren Kreise Hitlers haben den Satz gestrichen, nachdem die NSDAP auf dem Wege über das Gut Heubach zur Macht gekommen waren. Zu den Hauptbeschwindelungen der Nationalsozialistischen Partei gehörten die immer wieder neu gedruckten und vorbereiteten angeblichen Protokolle der Weisen von Zion. Umier den nicht analysierbaren Anhängern des demütigsten Volksoberführers Hitler ist nicht einer, der an die Echtheit dieser Protokolle glaubt, aber auch nicht einer, der ihre agitatorische Wirkung auf breite Volksmassen angezweifelt hätte. Wiederholt sind diese Protokolle, denen zufolge den Juden die unbemerkteste Macht über alle Regierungen der Welt und die Gerichte, sowie die Freimaurerei, angedichtet werden, als Fälschungen n a c h g e w i e s e n worden. Trotzdem werden sie immer wieder neu verbreitet. Jetzt ist es in V e r n (Schweiz) gelungen, die Frage, ob die Protokolle echt oder gefälscht sind, vor ein Gericht zu bringen, von dem angenommen werden darf, daß es objektiv prüft und dann seine heile und höchste Entscheidung fällt. Kläger sind die Präsidenten des Israelitischen Gemeindebundes und der Berliner Kulturgemeinde. Angeklagter ist ein Architekt Fischer als Führer der Nationalen Front, die in der Schweiz der Deutschen Nationalsozialistischen Partei entspricht. In der Anklageschrift wird erklärt, daß es sich den Klägern lediglich um die endgültige und gerichtsbefugte Entscheidung der Frage handle: Sind die Protokolle echt oder sind sie eine Fälschung?

Den Beweis dafür, daß es sich um eine Fälschung handelt, bieten die Kläger an durch die Vorlage des Originals einer französischen politischen Streitschrift aus dem Jahre 1907 dem ersten Zionistenkongreß in Paris und aus der ganze Studie wörtlich überführt ist in den Protokollen wiederfinden. Andere Teile sind einem alten englischen Roman entnommen. Das Gericht hatte zahlreiche Zeugen, die von beiden Seiten genannt worden waren, zugelassen. Der von dem Beklagten als „Sachverständiger“ vorgeschlagene deutsche Reichstagsabgeordnete Pflanzl München, ein sprichwörtlich bekannter böser Zeitgenosse, war in Deutschland nirgends aufzufinden. Er hat Angst vor einem unabhängigen Gericht zu erscheinen, deshalb verbirgt er sich. Abgesehen von den zugelassenen Zeugen will der Gerichtshof selbst befundene Sachverständige zu Rate ziehen. Seitens der Kläger wurde Prof. Dr. Baumgarten-Basel genannt. Zum offiziellen Experten des Gerichts wurde der christliche Schweizerische Schriftsteller C. A. Loosli-Bern berufen.

Unter den Zeugen der ersten Sitzung befand sich der Führer der Zionisten Dr. Weizsäcker. Er erklärte, daß der Wiener Zionistenkongreß von 1897, dem er beigewohnt habe, mit den Protokollen der Weisen von Zion nichts zu tun habe.

Dasselbe erklärte der ehemalige russische Geheimrat Dr. Siosberg, ebenso der bekannte Doktor R a n e r - E b n e r aus Czernowiz und das frühere Mitglied der russischen Duma Paul Miljutow. Alle Zeugen sagten aus, daß es sich bei den Protokollen um Fälschungen handelt. Doktor E h r e n p r e i s - S t o c k h o l m bekräftigte diese Aussagen am schlagendsten durch die Vorlage des echten Protokolls. Zu Gunsten der Beklagten hat sich bisher nicht ein einziger Zeuge ausgesprochen. Es ist denn auch kein Wunder, daß im Verlaufe der dritten Sitzung auf Bitten des Beklagten der Prozeß vertagt wurde. Die Beklagten haben verlangt, daß man nimmere noch den „Sachverständigen“ F l e i s c h a u e r, einen ehemaligen Oberleutnant in Erfurt vernehmen soll. Das Gericht ging auf diesen Verschleppungsantrag sofort ein, und erklärte für den Fall, daß dieser Experte annehme, ihm die Akten einen ganzen Monat lang zur Verfügung gestellt werden sollen. Was dieser „Sachverständige“ über die Säuwindelprotokolle weiß, wird sich herausstellen, falls er wirklich annehmen sollte. Es ist hundert

gegen eins zu wetten, daß auch er seine Wissenschaft nur aus den antisemitischen Heuschrecken geschöpft haben kann.

Die absolute Niederlage der Antisemiten in Sachen ihrer gar nicht existierenden Weisen von Zion steht jetzt schon bombenfest. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die Beklagten einen Vergleich anbieten werden. Hoffentlich lassen die Kläger sich unter keinen Umständen auf ein solches Mandöver ein. Gerade in der Schweiz mit seinen unabhängigen Gerichten muß gerichtsbefugte gemacht werden, daß die Antisemiten der ganzen Welt Jahrzehntlang bewußt erlogen haben.

Der Schwindel mit den Protokollen gehört zu den Quadern der Grundmauern des Nazismus in Deutschland. Diese Grundmauern bestehen überhaupt nur aus Schwindel. Die Quadern sind: Die Weisen von Zion, Die Novemberverbrecher, Der Reichstagsbrand, Die Rassenlehre und alles andere nationalsozialistische Agitationsmaterial. Auf diesen Grundmauern des Lugs und Trugs konnten die der ganzen Welt bekannten Ergebnisse des Nationalsozialismus erzielt werden. Wie lange die Arbeit des Nationalsozialismus auf diesen Grundmauern fortgesetzt werden kann, wird abhängen von der Geduld der gesamten gesitteten Welt.

Spazierstöcke

Der Anknüppel diente den Primitiven zur einfachsten Wehr. Nochte er sich auch zu mancherlei kunstvollem Gerät entwickeln, so verschwand doch die Uniform des Stöckes nie aus dem Leben der Völker. Verließ man ihn, auch mit Hirsch und gab ihm den Rang eines Ehrenzeichens — in erster Linie blieb er als Stütze dem Alter erhalten.

Es gibt berühmte Stöck-Sammlungen, fanatische Viecher dieses Gegenstandes und ich habe wahre Kunstwerke von Stöcken gesehen. Die Schäferhüte des galanten Beuläfers, mit Blumenkränzen und Seidenbändern schmückend, wo besonders die Frauen diesen Attribut der Mode huldigten, die kostbaren Spazierstöcke der französischen Kavaliere und Könige, mit Eisenbeinrücken und goldenem Anlauf, der schmucklose Reichstochter Friedrichs des Großen — Symbol eines Reiteralters! — ja auch Scepter und Feldherrnhüte, sie alle vermitteln uns ein anschauliches Bild der Jahrhunderte und ihrer Sitten. Sie alle sind Zweige des Anknüppels, den sich Pflanzengruppen erectus, der aufrechtgehende Affenmenschen von Java, oder der Homo neanderthalensis abtrach und damit vielleicht eine der ersten Handlungen vollbrachte, die ihn zum Homo sapiens werden ließ.

Wir selbst haben in der kurzen Zeitpanne unseres Erdensollens schon viele Metamorphosen des Stöckes mitgemacht, die allerdings zumeist seine äußere Form, nicht aber seine Verwendung betrafen. Gerade in unseren Tagen wird von Rückwärtsreformen in manchen Ländern eifrig diskutiert, den Stöck wieder als Führungsmittel zu verwenden! Natürlich dachten sie nicht an die neueren Spazierstöcke! Schon die Tatsache der Diskussion dieses Themas muß alle, die auf eine Weiter- und Hinausentwicklung der Menschheit hoffen, mit Scham und Trauer erfüllen.

Was nützt es, über Dacane hinweg sprechen zu können, wenn dich der nächste nicht versteht?

Und wenn ein kleiner lebloser Stöck vollends die Verkümmern der Seelen enthält? Hörer unerfülllicher Gier genügt nicht mehr der „humane“ Tod durch den elektrischen Stuhl, den Galgen, das Beil und die kommenden Gastriege, sie wollen sich auch für kleinste Vergehen wieder der körperlichen Schmerzen des Täters versichern. Denn die Institution der Strafe ist nicht mehr Mittel zur Besserung und Belehrung, sondern Selbstweh, Rache und die Möglichkeit, jüdischen Neigungen zu frönen.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich an den handlichen Rohrstöck in der Schule, mit dem ich zum Beispiel die rechten Nebenflüsse der Donau auf Freitags riesiger Wandkarte zeigen mußte, der aber auch hier und da brennende rote Streifen auf die Handflächen des unaufmerksamen Schülers zog. Der Professor nannte dies: spartanische Erziehung.

Und ich denke auch an den grauhaarigen Requisiteur eines kleinen Stadttheaters in Südmähren, der mir antwortete: „Das ist do ganz einfach: Vor Christi Geburt — Sandalen und Pflanzel, nach Christi Geburt Ritterstiefel und Schuore! Und moderne Sachen muach der Schauspieler selber hab'n...!“ Womit er die geforderten Anknüppel meinte.

Nebrigens hat schon Goethe in seinen Regeln für die Schauspieler auf den Unfug der Spazierstöcke hingewiesen, die die Bewegung des Darstellers hemmen.

Derzeit gestattet die Mode eigentlich nur den dunkel getönten, dicken Bambusstöck, der dem Träger eine männliche, sportliche Note verleihen soll. Der Spazierstöck gerät immer mehr ins Dinstertreffen und wer ihn benützt, tut dies vielfach nur aus Gewohnheit. Die Jugend will von ihm nichts wissen.

Vor einigen Jahren hatte mein Vater seinen 60. Geburtstag. Auf der Suche nach einem passenden Geschenk beschloß ich, von der lieblichen „Krawatte“ (Tradition aus Kindheitstagen!) Abstand

zu nehmen. Ich entschied mich für einen Spazierstöck, den mein Vater, wie ich mich zu erinnern wußte, gern mochte. Damals war er noch ein rüstiger Mann. Das Urteil der blonden Verkäuferin im N. D. W. (Kaufhaus des Westens) in Berlin bewog mich, einen sehr teuren, glatten Manila-Rohrstöck zu kaufen, mit einfach gebogenem Griff, um dessen Hals sich ein geflüchteter Silberreif schlang. Es war ein vornehmes Stück, das beste in seiner Art und ich ließ es sogleich nach Wien schicken. Beim Verpacken fragte ich scherzend das Mädchen: „Hoffentlich ist der Stöck was wert?“

Sie lachte: „Da könn' Sie ganz unbeforgt sein! Mit dem kann ihr Herr Vater bis uff die Berge klettern!“

Damit ist es nun leider nicht geworden. Und ich bin glücklich, wenn der Mann, seit der schweren Krankheit um vieles gealtert, Schritt für Schritt bis zur nächsten Bank im nahen Park kumpelt. Dann schaut er unendlich traurig auf die Sonnenringe des Weges und die spielenden, hehenden Kinder und sagt, mühsam sich lebend: „Ich glaube, das wird sich bei mir nicht mehr bessern...“

„Anfang! Bah, auf, wir werden nochmals auf die Berge klettern!“, tröstet ich ihn. Er lächelt müde. Und der Silberreif des Spazierstöckes blinzelt mich an, als erinnere er sich an die Worte des blonden Mädchens im N. D. W.

Vielleicht hätte ich damals doch lieber eine Krawatte schicken sollen?

Hans Leo Reich

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Russische Ausfuhrjorgen

Die Ausfuhr von Raphhaprodukten aus Sowjetrußland hat im ersten Halbjahr 1934 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres einen nicht unbeträchtlichen Rückgang erfahren. Vom Jänner bis Juni 1933 hatte sie 2.555.429 Tonnen betragen. In den gleichen Monaten des Jahres 1934 war sie auf 2.136.050 Tonnen zurückgegangen.

Nach den wichtigsten Abnehmerländern gestaltete sich die Ausfuhr so:

	Jänner-Juni 1933	Jänner-Juni 1934
	Tonnen	Tonnen
Frankreich	381.534	400.438
Italien	390.759	354.143
Spanien	178.756	281.405
England	390.457	256.043
Deutschland	280.052	230.319
Schweden	131.673	98.451
Belgien	136.968	88.412

Stillelegung der oberösterreichischen Zinkhütten? Man rechnet mit einer völligen Stillelegung der oberösterreichischen Zinkhütten, die bisher 80 Prozent ihrer Produktion nach Dutschland ausfuhrten, da Deutschland erklärt, aus Devisengründen den Zink nicht zahlen zu können, und die Magdeburger Zinkhütte den Bedarf decken wird. Damit werden 7000 Arbeiter brotlos.

Der Zwischenfall im Staatstheater

Ein Beitrag zu Deutschlands Schiller-Feier von Pierre

Schon am Tage vorher hatten die Zeitungen, natürlich gleichlautend, geschrieben:

Die morgige repräsentative Schiller-Feier des Staatstheaters wird ein Ereignis werden. Das verklopfene liberalistisch-marxistische System hat den deutschesten der deutschen Dichter nie im Innersten verstanden, nie recht verstehen können. Das Volkstrumhafte, das Feuer-Rationale, das Leidenschaftlich-Heroische dieses großen Dichters ließ sie ab, sie formten sich ihren eigenen papierenen Schiller, der ihnen parlamentarische Gedankenfreiheit und den vulgäre-Marxismus der Lebenden und mordenden „Räuber“ gab.

Der Schiller, den wir erleben, das ist der Schiller der patriotischen Effekte, der feinerzeit seine Zeitgenossen mit jenem Aufschrei andonnernte, was uns allen in die Herzen gekannt ist: „Nichts würdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Diese Ehre, die uns Marzigt und Juden, Kräfte und Landesverräter gerührt haben, — sie wollen wir uns wiederholen —!

Im Foyer, auf den Treppen, vor dem Theater war ein unablässiges Kommen und Gehen... Die Türhüter, in ihrer neuen gold- und silberdurchwirkten Uniform, fanden majestätisch an den Eingängen und prüften jeden Revankömmling auf Herz und Nieren.

Wer keine persönliche Einladung des Ministers vorweisen konnte, wurde unerbittlich abgewiesen. Die Herren kamen in Frack, die Damen trugen große Wenditoilette. In das festliche Schwarz-Weiß des Zivils mischten sich die hundertfarbigen Uniformen der hohen SS- und Wehrmacht. Es waren Uniformen von fast orientalischer Pracht —! Röhren und Streifen, Goldknöpfen und Silberknöpfen auf dunkelbraunem Hintergrund. — Vor dem Theater fanden große Begegnungen der SS und der Schuppeligen. Kurz

vor 7 Uhr wurde der Theaterplatz in weitem Umfang abgesperrt. Schwarzunifizierte SS mit Karabinern sicherte alle Zugangsstraßen, riegelte die Seitengassen ab, ließ Scheinwerfer spielen...

Die Minister wurden erwartet. Kurz vor 8 Uhr kamen sie, in vier in schnellstem Tempo vorfahrenden Autos. Vorn und hinten Delektive, SS-Leitgardisten... im zweiten und dritten Wagen Goering und Goebbels, Dr. Frick und der Führer...

Die Theaterdiener standen stramm. Polizisten und SS-Leute salutierten, eine dünne Welle von Heil-Rufen flog auf, die im Lärm des Herbstabends in ein vielfaches, murrendes Echo zerflatterte und schon war alles vorbei. Knapp, daß noch die Photographen knipsen konnten. Keiner warf einen Blick zur Seite, nur Goering hatte sich, neugierig und kindlich eitel lächelnd, zu den Photographen umgedreht. Er trug, unter dunklen Feldherrnmantel, der lose, aber maletisch um die Uniform geschlungen war, sein weißes Fliegerkissum. Als die Photoleute knipsen, schlug er den Mantel für einen Augenblick zurück, die Sturzhelm der Orden wurde sichtbar, auf denen sich die Lichter der Bogenlampen in tausend Strahlen zu brechen schienen —.

Der Zuschauerraum zeigte — so sagten wenigstens die Blätter am nächsten Tag — ein überwältigendes Bild. Von den Logen, aus den hohen, breitausladenden Rängen rieselte vielmeckerlanges Galtenkreuzband auf die Erde hernieder, an der Stirnwand der Bühne war ein riesiger, goldbronzierter Reichsadler angebracht, der auf den ausgebreiteten Schwingen in silbernen Buchstaben die Worte trug: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Als der Vorhang aufging, grüßte fast über die ganze Bühnenwand hinweg, ein Oelbild des Führers, in seiner charakteristischen Pose: die rechte Hand am Koppelschloß seiner SA-Uniform. Zu Füßen des Bildes stand, auf halbhochem Sockel, eine Büste Schillers, des Jublars, dessen Gedanken dieser feierliche Abend gewidmet war. Vorbeereiser schmückten die hohe, zergrübelte Stirn, die linke Hand lag, wie überlegend, am

Nimm, in der rechten hielt der Dichter einen Fahnenstöß, an dem ein seidenes Galtenkreuz-Fähnchen befestigt war.

Das Programm begann mit Rezitationen Schillerscher Gedichte. Goerings Favoritin, die Schauspielerin Sonnemann, sprach die „Glocke“ in einer zeitgemäßen Bearbeitung von Richard Curinger. Als sie am Schluß, ekstatisch verzückt, in das überfüllte Haus rief:

„Die Glocke tönt! Wer hat das Wort geschaffen?“

Die Antwort kennt Ihr! Unseres Führers Kraft!“

rauschig jubelnder Beifall auf und brandete an der Furiensloge empor, in der, ernst und unbeweglich, der Führer mit seinem Gefolge saß —.

Danach spielte ein eigens ausgewähltes Ensemble des „NS-Bühnenvolksbundes“ die „Räuber“ in einer neuartigen, gewiß originellen Auffassung. Es war eine Inszenierung vom Standpunkt des Rassenprinzips aus; sie rollte die ganze Familiengeschichte der Moors auf, Franz Moor, die Kanaille, entpuppte sich hier als Rassenarier und der alte Moor, der im feuchtschaurigen Verlies mit den Ketten rasfelte, war zur symbolischen Figur geworden —, Symbol des Deutschlands der Vorhillerzeit, das die Schmach des Systems in Vanden geschlagen hatte... —.

Dann kam der Höhepunkt des Abends, des Führers große Schiller-Rede. Die Hörer, fiebernd vor Erregung, hatten sich von ihren Plätzen erhoben, als der Kanzler des neuen Deutschen Reiches mit langsamem, getragenem Schritt die Stufen zur Bühne emporstapelte.

Direkt unter seinem Bild, das fast die gesamte Bühnenwand einnahm, stellte er sich auf, die Hände hatte er wie segnend auf den Kopf des marmornen Schiller gelegt.

Zwei Minuten stand er, stumm und unbeweglich: Keine Miene suchte in seinem gestrafftem Gesicht. Die Menge stand noch immer. Dann aber begann er, während es im Theaterraum so still war, daß man eine Stecknadel hätte zu Boden fallen hören —:

„Vollsgenossen und Vollsgenossinnen! Fried-

rich von Schiller — unser Nationaldichter! Nicht der Schiller vollstender jüdischer Defandzier! Nicht jener Schiller der knochenweichen Verdräter, die von Menschenrechten und Gedankenfreiheit faheln und Zuchlosigkeit und ehrverderblichen Autoritätsmaß meinen, ist unser Schiller!

Der Schiller, der unsere Herzen entzündet zu heller, opferfroher Flamme, das ist der Schiller, der hervordrückt aus dem Kämpfen, Leben und Sterben meiner SA. Jener ergene, waffenklingende Schiller, jener tauhe Kämpfer des geistigen Wortes, der... —.

„Du läßt!“ schrie da plötzlich eine Stimme, die nicht von dieser Erde zu sein schien, „du läßt! Hinweg mit diesen Reden, deren Not nicht das Rot der Liebe, sondern das Rot des vergossenen Blutes gemordeter Menschen-Brüder ist!“

Eure Ehreung ist meine Schandung, Euer Gedanke ist meine Entehrung. Was habe ich gemeint mit Euren Konzentrationslagern, Euren Kulturprogrammen, Euren Mutwahn und Euren Kriegsföhre?! Euer Schiller — das bin nicht ich! Das seid Ihr! Ihr in Eurer ganzen grenzenlosen Erbärmlichkeit!“

Ein unbefehrblicher Tumult brach los. Woher kam die Stimme? Entsetzlich —. Sie schien direkt zu den Füßen des Führers aus der Erde aufzusteigen —.

Als der Saal in panikartiger Erregung geräumt war — es erwies sich als unmöglich, die festliche Veranstaltung programmgemäß zu Ende zu führen — machten die Beamten der Gestapo eine höchst merkwürdige Entdeckung —.

Im Innern der Schiller-Büste fanden sie einen winzigen Grammophonapparat mit aufgelegter Platte.

Die Platte war mit den eben gehörten, schmachvollen Worten besprochen.

Die Täter hatten, höchst sinnvoll und raffiniert, den Kofferapparat an das elektrische Lichtnetz angeschlossen, ein Lautverstärker war ebenfalls eingebaut.

Den Zeitungen wurde, wie sich versteht, verholten, über den ungewöhnlichen Vorfall beim Schiller-Abend des Staatstheaters auch nur mit einem Wort zu berichten —.

Rasch hilft
bei Schmerzen
in den Gelenken und Gliedern

Togal
Togal wirkt prompt.
Machen Sie einen Versuch mit Togal. Sie können sich viele qualvolle Stunden ersparen. Togal bringt Ihnen Linderung selbst in veralteten Fällen. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Kč 12.—

Prager Zeitung

Einheitlicher Taxi-Tarif? Der ursprüngliche Antrag auf Einführung eines einheitlichen Tarifes für die Prager Autotaxi, der in den Gemeinde- und gewerblichen Kommissionen verhandelt wird, geht von einem einheitlichen Tarif von Kč 2.50 aus, wurde jedoch durch die Skalkulation der Autotaxi ergänzt, die einen einheitlichen Tarif von Kč 2.70 für alle Wagen begründet. Im weiteren Verlauf wurden einige Änderungen vorgeschlagen, und zwar in der Weise, daß die Grundtaxe Kč 4.— beträgt, während für jeden Kilometer Fahrt 2 Kč zu berechnen wären. Die Schwierigkeit bei den Verhandlungen liegt darin, daß das Gesetz nur Maximaltarife kennt. Die Verhandlungen werden fortgesetzt; die Handels- und Gewerbetreibenden soll noch ihr Gutachten zu dieser Frage abgeben. Ein eventueller endgültiger Beschluß der Stadtvertretung wird dem Landesamt zur Genehmigung unterbreitet werden.

Prager Notstandsarbeiten. Das Parlament wird im Rahmen der Notstandsarbeiten während der Wintermonate in den Anlagen nachstehende Arbeiten ausführen lassen: In Prag VI. die Regulierung der Hochwasser Schanzen; Prag VII.: Regulierung des Geländes des früheren Gaswerkes, Prag XI.: die Regulierung der Anhöhe bei Vitkov, sowie des Platzes vor dem Befreiungdenkmal; Prag XII.: Platz unterhalb des tschechischen Kinderkrankenhauses; Prag XIV.: Regulierung in der Nachbarschaft der Lumitova, wo gleichzeitig ein großer Kinderspielplatz errichtet werden soll; Prag XVIII.: Regulierung des Geländes auf der Votčobova. Außerdem sind kleinere Regulierungsarbeiten auf dem Rebozitz, im Havlíček- und Miegner-Park XII., auf der Santoska Prag XVI. und im Hus-Park Prag XVII. in Aussicht genommen.

Kunst und Wissen

Schiller-Fest im Deutschen Theater:

Die Braut von Messina

Um es vorweg zu sagen: den Geburtstag des größten deutschen Dichters tragischer Poesie konnte das Prager Deutsche Theater nicht würdiger feiern, als dies geschehen mit der Aufführung der „Braut von Messina“ geschah. Dieses Trauerspiel mit Chören entspricht am meisten jener Forderung, die Schiller selber an die poetische Tragödie stellte; nämlich „sich von der wirklichen Welt rein abzuschließen und sich ihren (der poetischen Tragödie) idealen Boden, ihre poetische Freiheit zu bewahren“. Man mag es freilich bedauern, daß man dennoch gerade in dieser Zeit, nicht jenen Schiller wählte, der politisch an das Menschheitsgewissen rüttelt, der die Freiheit wie mit Millionen Jungen preist und verberichtet; nicht den neunzehnjährigen Kraftstärker und seine „Kämpfer“, nicht den Anführer des Despotismus, der uns in „Kabale und Liebe“, im „Don Carlos“ entgegentritt. Aber man kann zum ersten Verständnis dafür haben, daß das Deutsche Theater unter den Dramen Schillers jenes wählte, dessen letzte Aufführung hier am weitesten zurückliegt, und zum zweiten ist es schon an sich verdienstvoll, sich just mit der „Braut von Messina“ herausgewagt zu haben, an der die, denen es gefällt, Schiller zu schmähen und zu schmälern, so viel auszufinden finden. Immer kann man ihnen mit dem Einwand begegnen, daß es in der Hauptsache nur an den hier allerdings meist bedeutend zutage tretenden Mängeln der Reproduktion liegt, wenn das idealisierende, antike Theater der „Braut von Messina“ abwärts zu liegen scheint, nicht hoch zu erheben und zu erschüttern vermag. Gestern haben wir's erlebt, daß alle Größe dieser Dichtung auf dem Theater mit absoluter Wirkung erziehen kann, wenn man Schiller vor sich gibt, was Schillers ist: einen Regisseur, der durch Wirklichkeitsanschauung der Wahrheit nahekommen versucht, der das schmerzhafte technische Mittel des Chors zu meistern versteht, und dem für die handelnden Personen wie für den Chor die geeigneten Darsteller und Sprecher zur Verfügung stehen.

Dem Arnold Maré ist rechtlose Anerkennung für die Hilfeslossenheit dieser Aufführung auszusprechen, für die überzeugende Einrichtung der Szene, für den bildhaften Eindruck insbesondere des Venus-Untergrundes, für den hier sinnvollen Auftritt und Abgang vor der Bühne, für die logische

und dabei theaterwirksame Gruppierung des Chors und für die Ausdauer und Führung der Künstler. Freilich stand an ihrer Spitze keine geringere als Hedwig Bleibtreu; da erhebt sich wirklich die „göttliche Gestalt“, die der Dichter für „Abellen fordert, da sind der Stimme „feinvolle Töne“, da ist alle Hobeit, Kraft und Leidenschaft, die ganze große Persönlichkeit, die die Bühne absolut beherrscht; wohl tragen die Züge der alten Dame nicht mehr allen Ausdruck, den die Bleibtreu wie keine andere widerspiegeln vermochte; aber wie wird das weitgemacht durch Erlebnis und Gestaltung! Wenn es noch eine Infarnation jenes Burgtheaters gibt, von der die Jungen wie von einem Ammenmärchen reden hören — hier ist sie! Und die viele Jugend, die in dem allerdings mächtig besuchten Hause sich eingefunden hatte, dürfte hier wohl einen Eindruck fürs Leben gewonnen haben. Aber auch von den andern. So vor allem von dem schon durch sein faires Organ, aber auch durch Beherrschung und innere Bewegtheit wirkenden Manuel des Herrn Leo Siedler, und auch Herr Friz Kippel hat starke Augenblicke, wenn ihm auch jene Ausgeglichenheit in der Tonfärbung und im Rhythmus der Rede fehlt, die vor allem beispielhaft bei Herrn Ball als erstem Führer des alten Chors anzutreffen ist; Herrn Wolf und mit ihm Herrn Demel, einen kraftvollen, warmen Sprecher, ist die alle Erwartungen übertreffende Wirkung der Chorpartien zu danken, an denen aber auch Herr Friedrich Richter gebührenden Anteil hatte. Beatrice war Fräulein Marion Wünsche, die mir freilich über zu wenig Tönungsmöglichkeiten, darstellerisch wie sprachlich, zu verfügen scheint, die sich aber immerhin beachtlich harmonisch der Gesamtanstellung anfügte. In kleineren Aufgaben wirkten noch die Herren Max Grünberg, Wilhelm Lauszn, Karl Trabauer und Rainer Litten und jene namenlosen, und doch sehr namhaften Männer der Chöre mit.

Die Aufführung, eine wahrhaft erhabende Schiller-Fest, löste im Hause Bewunderung aus. Es gab viel und starken Beifall, insbesondere für die Bleibtreu, die auf das herzlichste gefeiert wurde.

Berein deutscher Malerinnen (Kunstverein.)

Es ist im allgemeinen von einer Ausstellung, die durchaus Werte von Frauen bringt, kein so robustes, nachhaltiger und tiefer Eindruck zu verlangen, wie dies bei einer Ausstellung männlicher Kollegen der Fall sein dürfte. Das stimmt. Aber man ist doch einigermaßen misstrauisch, wenn man an all diesen Bildern und Bildchen vorbeischnitten muß, ohne ein einziges aktuelles Problem mit Durchsichtsbild behandelt zu sehen. Und schließlich gibt es — um einen Extremfall zu dem getrennten Gesichten zu nennen — eine Käthe Kollwitz, diese Frau, die neben ihrem hohen Können den Blick für die brennende Problemstellung ihrer Zeit besaß. Das aber, was man im „Kunstverein“ sieht, ist bessere und schlechtere Kleinmalerei, wie sie unsere Mütter betreiben haben, zu einer Zeit, da man auf den Mann wartend „Mistfunden“ nahm und aus demselben Grunde Klaviere mißhandelte, die Landschaften und Stillleben, Tiere- und Pflanzenstudie, — und schon die Auswahl dieser Sujets ist mißlich — sind seit gemacht, mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen nachempfunden und ins Detailreichste ausgeführt. „Salonstücke“. Diese Detailkunst, ein neuerlicher Beweis für die präzise Durchführung der einmal gestellten Aufgabe und somit echt weiblicher Bau, erweckt in dem Betrachter die Vorstellung der unendlichen Reizfülle. Menschen, die so genau sehen können und so genau festzustellen imstande sind, müssen unendlich viel Zeit haben. Aber nur zu genau wissen wir, wie wenig das bei uns allen der Fall ist und um so sicher wird die Mißbilligung gegen etwas, das unser Leben und unsere Zeitgeist verkörpert — und was wäre Gegenwärtigkeit denn sonst? — nichts wie fade, süßliche und leider — weibliche Verlorenheit bringt.

Erfreulich trotz allem die Herbeität Katharina Schaffners und die hin und wieder glänzenden Annäherungsversuche an Realist Olga Gadszka. Erwähnenswert noch: Gertrud Kauders, Hermine Hübel, die Norwegischlandschafterin Otto Schneider, die Stillleben Emmanella Sediva und die Tierbilder Meta Rietzschlas. R. R.

Arbeitervorstellung „Zwei Witwen“, komische Oper von Smetana, am Sonntag, den 18. November, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8—4, 2—8 bei Optiker Deutsch, Graben, Koruna.

Sonntag, 7 1/2 Uhr, Premiere der Operette „Giuditta“, Titelpartie: Walter; Octavio: Preper; Vittorino: Döner; Anita: Kova; Divo: Krieger, Regie: Deiwald a. G. (R. 1). Wiederholung Freitag (D. 1). Es wird aufmerksam gemacht, daß die Freitagvorstellung, die ursprünglich auf D. 2 entfallen sollte, den Abonnenten D. 1 zugewiesen wurde, um auch diese Serie mit einer Operettenpremiere zu beehren. Die Abonnenten der Serie D. 2 erhalten als Ersatzvorstellung am 24. November die Erstaufführung des neuen Schauspiel „Menschen in Weiß“.

Tanzabend Harald Kreutzberg 26. November, Neues Theater. Volkstümliche Preise!

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 3: Die Braut von Messina, 7 1/2: Die Jugenotten, D. 2. — Sonntag 2 1/2: Nacht vor dem Ulimp, 7 1/2: Giuditta, Erstaufführung, R. 1. — Montag 7 1/2: Spiel vom Leben und Sterben des Bauern, Gastspiel Mülterer. — Dienstag 7 1/2: La Traviata, R. 2. — Mittwoch 7: Peer Gynt, R. 1. — Donnerstag 7 1/2: Don Carlos, G. 1. — Freitag 7 1/2: Giuditta, D. 1. — Samstag 7 1/2: Nacht vor dem Ulimp, G. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 8: Sottentana, Gastspiel Werbezil. — Sonntag 8: Sensationsprozess, 8: Das lebenslangliche Kind, Gastspiel Kramer. — Montag 8: Troß und Többa, Panbeamten und freier Verkauf. — Dienstag 7 1/2: Fremdenverkehr, Erstaufführung. — Mittwoch 8 1/2:

Dochling das Lied vom braven Mann. — Donnerstag 8: Fremdenverkehr. — Freitag 8: Fremdenverkehr, Kulturverbandstunde und freier Verkauf. — Samstag 8: Dochling das Lied vom braven Mann.

Der Film Mutter Krácmérka

Wenn René Clair's „Million“ in die Geschichte der Filmkunst eingehen wird als der Beste der Filme, in denen das große Los vorkommt, dann hat der neue tschechische Film des Regisseurs Slavinský alle Aussicht, als der schlechteste dieser Filme in die Geschichte einzugehen. Denn Slavinský hat den Stoff vom großen Lotteriegewinn der kleinen Leute (die dann einen Bolax beziehen, einen Brief an den Pöster Rosari schreiben, ihr Geld beinahe verlieren und am Ende doch wieder haben) nur dazu benützt, um Lach-, Heul- und Singjahren in plumper Folge aneinandergereiht und um in endlos ausgedehnten Dialogen einen möglichst großen Vorrat von faulen Witzen und rührenden Liebesbetreibungen unterzubringen. Da diese Technik seit jeher der Stil des Herrn Slavinský ist, soll nicht mehr über ihren Wert diskutiert werden. Nur eins muß gesagt werden: wenn Slavinský und seine Auftraggeber sich mit der Behauptung einschuldigen, das heutige Publikum wolle nichts Besseres sehen, dann mögen sich die Herren dorthin bemühen, wo seit Wochen der neue Film von Koflovec und Verich triumphiert. Sie werden dann einsehen müssen, wie sehr sie das Publikum unterdrücken.

Allerdings gab es bei der nächtlichen Premiere dieser „Mutter Krácmérka“ Beifallsstürme. Sie galten, soweit sie echt waren, den Darstellern. Die rührend-dramatische Redosinská (die hier die Titelrolle spielt) hat mit ihrer naturgewachsenen Komik den Höhepunkt der Beliebtheit erreicht. Aber so sehr sie den Beifall verdient, — man muß sie immer dringender vor der Gefahr warnen, durch das dauernde Erscheinen in unwürdigen Rollen für empfindliche Filmbesucher allmählich ungenießbar zu werden. Und auch Theodor Pátek (der Partner der Redosinská) ist bei aller Tüchtigkeit in Gefahr, seine Großheit noch zu vergrößern.

Das einzig Rühmende an diesem neuen Film ist die Heranstellung zweier junger Schauspieler, die bisher mit Unrecht wenig beachtet waren und mit denen der tschechische Film von nun an wird rechnen dürfen. In einer kleinen Rolle (der Karikatur eines abligen Jünglings) beweist Radilka Veselý ein erstaunlich frühes komisches Talent, — und Jana Blíková (die seit dem verunglückten „Haus in der Vorstadt“ nicht mehr im Film erschien) macht mit Anmut, Herzlichkeit und Heiterkeit ein ganz und gar hoffnungslos kitschig-beinahe lebendiger. In einer Episodenrolle erscheint Paul Demel vom Deutschen Theater, ohne im guten oder schlechten Sinne aufzufallen. —ci—

Vereinsnachrichten

Im Märchenreich der Blüten

Die Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter veranstaltet unter dieser Devise am 5. Jänner 1935 im großen Lucernsaal zum fünfzehntenmal ihren beliebten Radtenball als Jubiläumsgesellschaft bei schönster Blumenaus schmückung.

Wir gestalten uns alle Damen aufmerksam zu machen, daß wir der Devise des Volkes gemäß für jede Besucherin ein nach Maß gearbeitetes elegantes Kostüm zu einem äußerst niedrigen Preispreis vorbereitet. Bitte Gnädige befehlen Sie uns im Sekretariate Prag II, Jungmannova 29. Telefon 242—46, wo auch Reklamationen, Logentferntungen durchgeführt werden. 2754

Volksgesangsgemeinde. Chorleiter Genosse Janneisek hat bereits mit der Neueinstudierung neuer Chöre für die Dezemberveranstaltungen begonnen; sämtliche Sangeskreise werden ersucht, zu allen Proben zu erscheinen. — Nächste Probe Dienstag, den 13. November, pünktlich 8 Uhr abends, im Probefokal Smetka (Haus der Vechta). Neue Sangesfreunde herzlich willkommen!

Ordnungsgruppe Prag. Sonntag, den 11. November, um 7 Uhr am Smichober Bahnhof, Fahrt nach Rudolfs. Radaktal, Radno. Fahrpreis Kč 7.—. Führer: Schaffer. — Anmeldungen und Auskünfte jeden Freitag von 6 bis halb 8 in der Geschäftsstelle in Prag II, Rádrová 4, 2. Stock.

Wir wollen wieder einmal einen schönen und billigen Sonntag gemeinsam im Freien verbringen, daher treffen wir uns um 10 Uhr vormittags an der Endstation der Ser-Elektrischen in Hlubočepy.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Leiden Sie an Rheumatismus? Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte, was Sie dagegen tun sollen und kaufen Sie Apo-Franzbranntwein. Apo-Einreibung verschafft Ihnen Erleichterung, beschleunigt den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und belebt die Nerven. 100

Selbst Kerze empfehlen Diana Rollmichl-Rajzbonbons.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis inklusive Donnerstag, den 15. November 1934.

Adria: „Mutter Krácmérka“ (Tsch.) — Alfa: „Sej Rus!“ (Koflovec und Verich) (Tsch.) — Avion: „Du bist für mich die Schönste.“ (C.) — Beránek: „Maskerade.“ (D.) — Hentz: „Mutter Krácmérka.“ (Tsch.) — Kinema, S. Th.: „Journale, Grotoske, Reportage.“ 1/2—1/28. — Koruna: „Der geheimnisvolle Doppelgänger.“ (A.) — Kova: „Don Juans letzte Liebe.“ (C.) — Lucerna: „Don Juans letzte Liebe.“ (C.) Olympic: „Mädchen in Uniform.“ (D.) — Praha: „Der geheimnisvolle Doppelgänger.“ (A.) — Radio: „Maskerade.“ (D.) — Alina: „Verächtere Männer.“ (C.) — Bajkal: „Bergessene Männer.“ (C.) — Belvedere: „Das Lied der Schwarzen Berge.“ (Tsch.) — Befeba: „Cafanoba.“ (R.) — Carlton: „Das verliebte Hotel.“ (D.) — Favorit: „Maskerade.“ (D.) — Husan: „Maskerade.“ (D.) — Libos: „Der heldenhafte Kapitän Korcoran.“ Durian (Tsch.) — Novecsta: „Künstler-Kabarett.“ Saafal, Grünbaum. (D.) — Regy: „Maskerade.“ (D.)

Sport • Spiel • Körperpflege

Leichtathletische Bestleistungen des 1. Atus-Bezirktes

In der leichtathletischen Sportsaison 1934 wurden durch die rege Aktivität der Sportler des ersten Atus-Bezirktes im fünften Kreis folgende Bestleistungen erzielt:

100 Meter: Franz Schaffer (Auffig) 11.6 Sek. — 400 Meter: Alfred Breite (Auffig) 57 Sek. — 1500 Meter: Robert Jäger (Auffig) 4.33 Min. — Hochsprung: Ernst Pfeiffer (Großpriesen) 1.53 Meter. — Weitsprung: Walter Píllat (Kleinpriesen) 6.02 Meter. — Stabhoch: Franz Schaffer (Auffig) 2.70 Meter. — Kugel: Josef Štípl (Schönpriesen) 10.40 Meter. — Diskus: Herbert Seidel (Kofan) 32.35 Meter. — Speer: Emil Šolc (Glashütte) 46.75 Meter. — Schleuderball: Emil Goldbach (Auffig) 44.80 Meter. — 4 x 100 Meter: Auffig 47.9 Sek. — Olympische Stafette: Auffig 4:05 Min.

Sämtliche Sportler haben die Bezirks-Bestleistung des 1. Bezirktes und den Titel Bezirksmeister 1934.

Abonnements = Bestellschein.

Abonnieren ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Hochova t. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlogscheines ein.

Name:

Grunder Adresse:

Rechte Post:

Unterschrift:

Zl. 20.458/34—1.

Ausfchreibung.

Bei der Stadtgemeinde Auffig gelangt die Stelle eines Theatermeisters vertraglich zur Befegung. Die Anstellung erfolgt probeweise auf 1 Jahr, nach dessen zufriedenstellendem Ablauf der endgültige Vertrag abgeschlossen wird. Gehaltsbezüge nach Vereinbarung. Dem Theatermeister steht eine Dienstwohnung nebst Beheizung und Beleuchtung im Theater selbst zur Verfügung. Bewerberinnen sind schriftlich bis 30. November 1934 beim Stadtmagistrat Auffig einzubringen und mit dem Radweis der tsch. Staatsbürgerchaft, Lauf-, (Geburts-)schein, Heiratschein, den Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit, sowie mit einer kurzen Darstellung des Lebenslaufes zu belegen.

Die Kosten persönlicher Vorstellung werden nur dann vergütet, wenn der Bewerber zu einer solchen aufgefordert wurde. Das Recht der Ablehnung aller Bewerbungen ohne Angabe von Gründen wird vorbehalten. 2752

Stadtrat Auffig, am 2. November 1934.
Der Bürgermeister: Leopold Pálek.

BILLIG

weil AUSGIEBIG — SCHMACKHAFT

Vibu - Kakao
NICHTVERSTORFEND
NAHRHAFT - SÄTTIGEND, deshalb BILLIG

Verkaufszentrale: VIBU, PRAHA II., Hyberná 26
Tel. 2219

OPTIK u. FOTO DEUTSCH
Koruna Píkopý

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung im Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte wurden von der Post und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.